

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Bastian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Dr. Kämpfer, 3, Bernstr. 1567. Redaktion und Druckerei: Dr. Kämpfer, 3, Bernstr. 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insektionsgebühr: die sechsgeheftete Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamt 10 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 48

Nr. 133.

Magdeburg, Freitag den 11. Juni 1909.

20. Jahrgang.

Witwen- und Waisenversicherung.

II. (Schluß.)

Jetzt fing das Zentrum an, selbst seinem Antrag das Genick umzudrehen. Es beantragte, dem § 15 folgende Fassung zu geben: „Der auf den Kopf der Bevölkerung des Deutschen Reiches entfallende Nettozollertrag der nach den Tarifstellen 1 (Roggen), 2 (Weizen), 102 (Rindvieh), 103 (Schafe), 105 (Schweine), 107 (Fleisch), 107a (Speck), 160 (Mehl) des Zolltarifs zu verzollenden Waren, welcher den nach dem Durchschnitt der Rechnungsjahre 1898 bis 1903 auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Nettozollertrag derselben Waren übersteigt, ist zur Erleichterung der Durchführung einer Witwen- und Waisenversorgung zu verwenden.“ Hier sind also zwei Verschlechterungen. Erstens sind die Hölle für Hafer, Gerste, Butter, Eier und Käse bereits gestrichen, wodurch die mutmaßlichen Erträge um 20 Millionen herabgesetzt wurden und zweitens soll das Reich ständig steigende Einnahmen haben, indem man statt der durchschnittlichen Einnahmen die Einnahmen pro Kopf der Bevölkerung setzte. Da der durchschnittliche Zollertrag aus den genannten Waren ungefähr 3 Mark pro Kopf der Bevölkerung beträgt, so steigt, da sich die Bevölkerung jährlich annähernd um 1 Million vermehrt, die Einnahme des Reiches um jährlich 3 Millionen Mark. Die Zentrumsleute suchten damals noch der Welt glauben zu machen, daß jährlich 72 Millionen Mark erzielt würden; aber unsre Genossen glaubten, daß höchstens 41 Millionen Mark erzielt werden könne, aber daß es auch ohne diese Einnahmen gehen würde. Wie verhält es sich nun mit der Ansammlung des Fonds?

Jahr	In den Etat eingelegt	Tatsächliche Rücklagen
1906	22 Millionen Mark	gar nichts
1907	48 Millionen Mark	42 Millionen Mark
1908	53 Millionen Mark	gar nichts
1909	40 Millionen Mark	?

Angeammelt sind 42 Millionen Mark. Da müssen also andre Geldquellen eröffnet werden. Aber die ärgste Behinderung der ganzen Sache leistete sich Trimborn bei der Begründung seines Antrags am 21. November 1902. Er hatte in der Kommission bei dem mutmaßlichen Ertrag von jährlich 108 Millionen Mark mit 108 Millionen Beiträgen gerechnet. Das war aber, wie er im November sagte, nur seine persönliche Ansicht. Die offizielle Zentrumsmeinung, die er im November vertrat, war nicht nur, von den Zollerträgen 40 bis 50 Millionen Mark für Kriegsrüstungen herzugeben, sondern man strich auch die 108 Millionen Mark Beiträge. Trimborn sagte: „Ich muß im Gegenteil hier erklären, daß im Kreise meiner Freunde lebhaft Bedenken obwalten, die Landwirtschaft und das Handwerk mit neuen Beiträgen für die Witwen- und Waisenversorgung zu belasten.“ Im Anfang seiner Rede hatte er behauptet, daß ein Sechstel aller Witwen Armenunterstützung erhält und zwei Sechstel in großer Not leben. Obgleich nun durch den Wuchertarif die Witwen belastet wurden, indem die Brot- und Fleischpreise gesteigert wurden, so konnte Trimborn sich doch nicht entschließen, allen notleidenden Witwen Rente zu bewilligen. Er führte aus:

„Ich meine, daß nur diejenigen Witwen zu unterstützen sind, die nach den Vorschriften des Invalidenversicherungsgesetzes als erwerbsunfähig anzusehen sind. Jede Witwe zu unterstützen, die unter das Invaliditätsversicherungsgesetz fällt, dazu liegt unsers Erachtens wenigstens zunächst keine Veranlassung vor. Eine Witwe, die an sich nach den Begriffen des Invalidenversicherungsgesetzes noch erwerbsfähig ist, braucht auch zunächst nicht unterstützt werden: sie muß ja selbst noch Beiträge zahlen für die Invalidenversicherung, und es würde eine Anomalie sein, daß sie auf der einen Seite Beiträge zahlt und auf der andern schon eine Rente erhält.“

Also eine Frau, die nur noch ein Drittel von dem erwerbten kann, was sonst Frauen derselben Art erwerbten, soll auch dann keine Witwenrente haben, wenn nebenbei Säuglinge zu pflegen sind.

Trimborn gab zwar an, daß das Hauptgewicht auf die Waisenunterstützung zu legen sei, aber er hatte in der Kommission 33½ Mark bis 40 Mark jährlich als Waisenrente gefordert, und nun, da er die für die Witwen- und Waisenversorgung bestimmten Erträge des Zolltarifs auf durchschnittlich 40 Millionen Mark herabgesetzt hatte und auch die Beitragszahlung ablehnte, war es auch ausgeschlossen, selbst diesen Bettelpennig zu geben. Denn wenn rund 2½ Millionen Waisen sich jährlich 40 Millionen Mark teilen, kann jede Waise nur 16 Mark erhalten. Also der Zentrumsvorschlag war bankrott, bevor er Gesetz wurde.

Will man objektiv schätzen, wie viele Witwen unterstützungsbedürftig sind, dann muß man die Altersklassen

zunächst in Betracht ziehen. Von den 1900 gezählten 8 413 659 Witwen und Geschiedenen waren 1 308 357 über 65 Jahre alt. Diesenigen dieser Witwen, die kein Vermögen haben oder Pension beziehen, darf man wohl ohne Ausnahme als bedürftig bezeichnen. Von den jüngeren Witwen bedürfen aber diejenigen wieder Unterstützung, die Kinder zu versorgen haben. Denn die Frau, welche womöglich Säuglinge zu versorgen hat, braucht Unterstützung.

Man kann demnach sicher annehmen, daß die Hälfte der Witwen, also 1 205 800, hilfsbedürftig ist. 1 206 000 wären also zwei Drittel der Witwen aus Arbeiterkreisen oder aus Kreisen der Selbständigen, die wirtschaftlich den Proletariaten gleichgestellt sind. Hierzu würden dann noch zirka 1 665 000 Kinder kommen. Es kämen also rund 2 872 000 Personen in Betracht. Will man diesen eine Rente in der Höhe geben, wie sie die Witwen und Waisen der Unfallversicherung erhalten? Dort erhalten die Witwen der gewerblichen Arbeiter durchschnittlich eine Rente von 177 Mark und die landwirtschaftlichen Arbeiter 86,74 Mark pro Jahr. Bei der Unfallversicherung hatte man Witwen- und Waisenrente gleichgestellt, nämlich 20 Prozent des anrechnungsfähigen Lohnes.

Nimmt man an, daß die Hälfte der Witwen unterstützt werden muß und setzt für diese Witwen und deren Kinder die kargliche Rente der Unfallversicherung an, dann wären jährlich 4 37½ Millionen Mark erforderlich. Solche Summen zu ändern als militärischen Zwecken ausgeben, erscheint aber den bürgerlichen Parteien einfach als unmöglich. Sie sagen, diese Summen sind nicht zu tragen. Wir haben hier nur die Hälfte der Witwen eingesezt, also nur 21 Witwen auf 1000 Einwohner. Unter 1000 Einwohnern sind rund 450 Erwerbstätige. Zu behaupten, daß die Lasten nicht getragen werden können, heißt soviel als 450 Erwerbstätige können die Last nicht tragen, die heute von 21 Witwen getragen werden muß. Eine Witwe mit sechs kleinen Kindern erhält keine Witwenrente, wenn sie nicht erwerbsunfähig im Sinne des Invalidenversicherungsgesetzes ist. Der Umstand, daß sie die Säuglinge zu pflegen habe, schränkt ihre Erwerbstätigkeit nicht ein. Sie hat ja gesunde Glieder, es ist nicht nötig, diese zu Hause bei der Pflege der Kinder zu gebrauchen, sie kann ja anderswo arbeiten und die Kinder ihrem Schicksal überlassen!

Die Hinterbliebenen-Versicherung lehnt sich an die unzureichende Invalidenversicherung an. Die Invalidenrente setzt sich zusammen aus 50 Mark Reichszuschuß, Grundbeträgen und Steigerungssätzen, die nach den gezahlten Beiträgen berechnet werden. Diese Sätze sind wie folgt:

I. Kl. bis 350 Mk.	Für jede Beitragswoche	
	Grundbetrag	Steigerungssatz
II. „ mehr als 350 Mk. bis 550 Mk.	12 Pf.	3 Pf.
III. „ „ 550 „ „ 850 „	14 „	6 „
IV. „ „ 850 „ „ 1150 „	16 „	8 „
V. „ „ 1150 „ „	18 „	10 „
	20 „	12 „

Vom Grundbetrag kommen stets 500 Wochen zur Anrechnung. Hat der Versicherte beim Eintritt der Invalidität noch keine 500 Marken geklebt, dann werden so viel Marken erster Klasse hinzugerechnet, bis 500 Marken voll sind. Hat er mehr als 500 Marken geklebt, dann werden die 500 höchsten Marken gezahlt. Der Grundbetrag würde also betragen, wenn 500 Marken einer Klasse geklebt sind: in der ersten Klasse 60 Mark, in der zweiten Klasse 70 Mark, in der dritten Klasse 80 Mark, in der vierten Klasse 90 Mark, in der fünften Klasse 100 Mark. Die Rente eines Versicherten, der 500 Marken der fünften Klasse bezahlt hat, beträgt also 50 Mark Reichszuschuß, 100 Mark Grundbetrag, 60 Mark Steigerungssätze, 210 Mark. Bei mehr als 500 Wochenbeiträgen wird die Rente nur noch durch die Steigerungssätze gesteigert und kann in 50 Jahren auf 450 Mark jährlich gebracht werden. An diese Sätze lehnt sich die Witwen- und Waisenversicherung an und soll die Rente einer invaliden Witwe aus 50 Mark Reichszuschuß und drei Zehnteln des Grundbetrags und der Steigerungssätze von den Summen bestehen, die der verstorbene Ehemann am Tage seines Todes im Falle der Invalidität erhalten haben würde.

Die Waisenrente soll bestehen aus 25 Mark Reichszuschuß und drei Zwanzigsteln des Grundbetrags und der Steigerungssätze, auf die der Verstorbene am Tage seines Todes Anspruch hatte. Sind mehr als eine Waise vorhanden, dann erhält jede weitere Waise 25 Mark Reichszuschuß und ein Vierzigstel des Grundbetrags und der Steigerungssätze. Aber es treten auch noch Beschränkungen ein. Die Witwen- und Waisenrenten sollen zusammen mehr als den anderthalbfachen Betrag der Invalidenrente des verstorbenen Mannes betragen. Die Waisenrenten allein

nie mehr als den einfachen Betrag der Invalidenrente. Die Witwenrente kann also, wenn der Mann 50 Jahre in der höchsten Klasse Beiträge bezahlt hat, für die invalide Witwe 170,40 Mark betragen. Das ist der Höchstfuß. Die Waisenrente bei einem Kinde schwankt zwischen 36,60 und 85,20 Mark. Sie ist elend niedrig, wenn man sie mit jeder andern Rente und selbst wenn man sie mit den Almosen der Armenverwaltung vergleicht. Wird ein Arbeiter, der 1500 Mark Jahresarbeitsverdienst hat, durch Unfall getötet, dann erhalten Witwen und Waisen je 300 Mark jährlich, im Höchstfall 900 Mark. Da wird nicht gefragt ob die Witwe gesund oder krank ist. Aber selbst die Armenverwaltungen, die doch ihre Unterstützungen Almosen nennen, muten es keinem Menschen zu, von solchen Bettelpennigen, die man mit dem stolzen Namen Waisenrente bezeichnet, ein Kind zu ernähren.

Würde z. B. die Armenverwaltung in Schöneberg die Pflege von drei Kindern übernehmen, wovon das jüngste Kind bei der Uebernahme der Verpflegung geboren wird, ein Kind 1 Jahr alt und das dritte Kind über 2 Jahre alt ist, dann würde sie nach den dort üblichen Sätzen für die drei Kinder im ersten Jahre 648 Mark als Pflegegeld zahlen, aber die stolze Reichsrente würde sich in diesem Falle je nach der Höhe und der Zahl der Beitragsmarken, die der Vater gezahlt hat, zwischen 90 Mark und 155,40 Mark bewegen. Die Armenverwaltung zahlt also mehr als das Vierfache als die Reichsversicherung im Höchstfall geben würde. Der Fehler des ganzen Vorschlags liegt im Invaliditätsversicherungsgesetz. Der Umstand, daß der höchstgelohnte Arbeiter, wenn er 50 Jahre Beiträge der höchsten Klasse zahlt, es nur auf 450 Mark Jahresrente bringt, weist auf den Fehler der ganzen Versicherung hin. In fast allen Pensionsgesetzen bringen die Beamten die Pension auf zwei Drittel oder drei Viertel ihres Gehalts, je nach der Dauer der Dienstjahre. In ähnlichem Verhältnis zum Lohne müßte auch die Invalidenrente stehen. Die Invalidenrente erreicht aber nur wenig mehr als ein Drittel des der Versicherung zugrunde liegenden Lohnes. Wenn man dann Witwen- und Waisenrenten in dasselbe Verhältnis zur Invalidenrente setzt, wie die Waisenrente der Beamten zu deren Pensionen, dann kommen die lächerlich kleinen Summen zum Vorschein.

Geradezu gefährlich ist es aber, wenn man die Witwenrente erst dann bezahlt, wenn die Witwe invalid ist im Sinne des Invaliditätsgesetzes. Will man nicht jeder Witwe Rente geben, dann müßte ihr doch die Rente gegeben werden, wenn sie nicht in der Lage ist, sich zu ernähren. Zum mindesten darf man die Mutter nicht von den pflegebedürftigen Kindern reißen.

Mr.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 10. Juni 1909.

Rückzug vor den Junkern.

Die Liberalen und, wenn die vorliegenden Nachrichten richtig sind, auch die Regierungen befinden sich in vollem Rückzug vor der andrängenden konservativ-merikalen Koalition. Nach einer Meldung der „Lib. Korr.“ werden die freisinnigen und national-liberalen Mitglieder der Finanzkommission an der Kommissionsführung vom 12. Juni, in der der Bericht an das Plenum festgestellt werden soll, wieder teilnehmen. „Entsprechend der früher abgegebenen Erklärung“, so meint die Parteikorrespondenz der Freisinnigen Vereinigung, „haben diese Parteien lediglich wegen Verletzung der Geschäftsordnung an der Beratung der neuen Steueranträge nicht teilgenommen. Der Mitwirkung an der Feststellung des Berichts werden sie sich ebensowenig entziehen wie der Mitwirkung an der Beratung der Regierungsvorlagen.“

Die „Lib. Korr.“ scheint zu übersehen, daß es Regierungsvorlagen in der Kommission zunächst gar nicht zu erledigen gibt. Was aber die Feststellung des Berichts betrifft, so erinnern sich auch Leute, die über kein starkes Gedächtnis verfügen, noch sehr lebhaft daran, daß die freisinnigen und national-liberalen Kommissionsberichterstatter ihre Klemmer niederlegten und daß überhaupt die Absicht dahin ging, die Kommission mindestens nicht eher wieder zu besuchen, als bis das Plenum gesprochen haben würde.

Jetzt ist es der Ueberredungskunst eines offiziellen Nestors gelungen, den zürnenden Achilles Otto Wiemer zum Verlassen seines Zelles zu bewegen, grollend zwar noch, aber wegen der Kotierungssteuer schon halbwegs beruhigt kehrt er auf den Schauplatz seiner früheren Heldentaten zurück. Der ganze Vorgang macht stark den Eindruck, als wäre er von jenaubd veranlaßt, der ein geschwornener Gegner aller Konsequenzmacherei ist.

„Wir sind keine Konsequenzenmacher“, ist aber auch das Lösungswort der einzelstaatlichen Finanzminister, sofern es wirklich wahr ist, daß bei ihren Beratungen am 10. und 11. Juni folgende Vorschläge Annahme finden: Die Erbanfallsteuer wird so ermäßigt, daß aus ihr nur ein Ertrag von höchstens 50 Millionen — statt der 98 Millionen des fallen gelassenen Nachlasssteuerentwurfes — erzielt wird. Die noch fehlenden 50 Millionen sollen durch eine geringe Reichswertzuwachssteuer auf Immobilien — etwa 20 Millionen Mark — und durch eine Erhöhung des Effekten- und des Wechselsteuerns — etwa 30 Millionen Mark — aufgebracht werden. An Stelle der abgelehnten Elektrizitäts- und Insuperatensteuer soll eine Erhöhung des Kaffeegolles und eine Zündhölzchensteuer treten, so daß also neun Zehntel der ganzen Finanzreform nach dem Diktat des schwarzen Blocks gemacht würde, und nur für das letzte Zehntel noch eine Mehrheit gesucht werden muß.

Von der Erbschaftsteuer als „unerlässlicher Bedingung“ der Reichsfinanzreform ist überhaupt nicht mehr die Rede, und das ist auch ganz selbstverständlich, denn diese Erbschaftsteuer mit ihren angeblich 50 Millionen Mark Ertrag ist im Verhältnis zum Ganzen ein viel zu geringwertiges Objekt geworden, als daß man von ihrer Annahme oder Verwerfung das Schicksal der ganzen Reform abhängig machen könnte. Auch die Konservativen können vollständig zufrieden sein. Ob sie sich nun zur Annahme der verflümmelten Erbschaftsteuer verstehen oder nicht, sie erleben die Genugtuung, daß die Liberalen ihren Kommissionsstreit als aussichtslos aufgeben, daß von einer Erbschaftsteuer als unerlässlicher Bedingung nicht mehr gesprochen wird, daß ihre Initiativanträge auf Erhöhung des Kaffeegolles, auf Einführung einer Zündhölzchensteuer, einer Wertzuwachssteuer und einer Börsensteuer von den Regierungen übernommen werden.

Während die Folgen der agrarischen Wirtschaftspolitik dem Volke immer fühlbarer werden, während die Getreidepreise steigen und ein Notjahr droht, schlimmer vielleicht als irgendeins, das die lebende Generation erlebt hat, bereitet die Sippe der Brotverleiher einen neuen Triumph ihrer Ventpolitik, eine neue Schröpfung der Massen vor. Wer da ganz verlassen sein will, der verlasse sich auf die Liberalen! —

Finanzreform binnen vierzehn Tagen.

Die Durchpfeifung der Finanzreform im Reichstag wird jetzt auch von der „Post“, dem Organ der Reichspartei, mit drohender Gebärde gegen den Liberalismus angekündigt.

„Die Entscheidung der Liberalen über ihre endgültige Stellung zur Reichsfinanzreform“, so heißt es da, „ist eine folgenschwere; sie wird aber auch, wenn anders man nicht post festum (zu spät) kommen will, sehr bald getroffen werden müssen, denn die Mehrheit, welche sich in der Finanzkommission zusammengefunden hat, wird wie dort zweifellos auch im Plenum dafür sorgen, daß die Verhandlungen über die Reichsfinanzreform im raschesten Tempo zum Abschluß gebracht werden.“

Noch vor wenigen Wochen schossen die Liberalen Viktoria, weil sie glaubten, die Herren Liebert, Arendt und Konjorten gingen mit ihnen. Und jetzt ist es gerade die von den Liberalen umhüllte Partei des Reichsverbandes, die der Linken den Revolver vor die Brust setzt. —

Leerer Magen und kalte Stuben.

Wären die inländischen Märkte nicht durch Hochschußpölmannern abgeperzt, bestände in Deutschland ferner nicht das verurteilte System der Getreidemehrpfeifung, dann hätten die Agrarier nicht den Mut zu dem frechen Höhne gefunden, mit dem ein agrarisches Blatt einmal erklärte, daß die Klagen über die hohen Getreidepreise in einer Zeit schlimmer Arbeitslosigkeit hinlänglich wären, da es den Arbeitlosen, die nichts kaufen können, ganz gleichgültig sein kann, wie hoch immer die Preise sich stellen. Durch die Arbeitslosigkeit ist der Verbrauch sehr stark zurückgegangen, aber außerdem wird der Konsum noch durch die dauernd ungewöhnlich hohen Getreidepreise weiter beschränkt. Die Abnahme des Brotverbrauchs infolge der Preissteigerung ist eine Erscheinung, die von den Vätern in den bescheidensten Gebieten Deutschlands bezeugt wird.

Sie hat sich auch in den Gegenden ausgedehnt, wo die erworbene Bevölkerung nicht besonders unter Beschäftigungslosigkeit zu leiden hat. Die Arbeitslosigkeit magte nicht nur den Schwerkriegsriemen enger anzulegen, es heißt den großen Schichten der arbeitstätigen Bevölkerung nicht nur die notwendigen Lebensmittel, des Geldes der unglücklichen darbenenden Familien wurde noch durch den außergewöhnlich langen Winter verhehrt.

Die Niederlauffter Briten-Verkaufs-Gesellschaft u. d. G., die den Verkauf der Südpolantimonien der Niederlauffter Staatsverwaltung betreibt, berichtet über das Geschäftsjahr 1905, daß in den ersten 8 Monaten des Jahres die Nachfrage nach Antimon sehr gering war, so daß die gesamte Produktion ohne jede Schwierigkeit untergebracht wurde. Im Dezember liegen die Abforderungen aber nach. Von diesem Zeitpunkt an mußte eine Anzahl Werte auf Lager nehmen. Dieser wenig erfreuliche Zustand hielt bis Ende des Jahres an.

„Wir wünschen auf den sehr jungen und kalten Winter keinen Winter“, so bemerkt die Verwaltung, „eigentlich erwarteten wir, daß die Angehörigen und beschlossenen Mengen völlig abgesetzt sein würden. Diese Erwartung hat sich nicht erfüllt, und zwar zum Teil aus dem Grunde, weil in der großen Anzahl der Verbraucher von Haus- und Hofbräuten dem Mittel- und Arbeiterstand angehören. Die letzten aber im verflochtenen Winter infolge des geringen Verdienstes der Arbeiter von Antimon auf das Allernotwendigste eingeschränkt, eine Einschränkung, welche in allen größeren Städten, in denen Antimon das Hauptgeschäftsbereich bilden, weitgehend war.“

Dieser Geschäftsbericht des Südpolantimonien ist noch hinzuzufügen, daß der meiste Preiswucher, den die Südpolantimonien erleben, den Arbeiter- und Mittelstand dazu bringt, den Wert von Gemengematerialien noch mehr einzuschränken, als er es durch die vorerwähnte Einschränkung schon zu tun gezwungen war. Die meisten Werte werden durch

den Preiswucher noch schlimmer getroffen, da sie ihren Bedarf statt im Voraus zu den etwas billigeren Sommerpreisen decken können, wie vermögende Kreise zu tun in der Lage sind, sondern ihre Heizung von Tag zu Tag einkaufen müssen.

Der Bericht der Niederlauffter Briten-Verkaufs-Gesellschaft wird zu einer heftigen Anklage gegen die bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen große Kreise des deutschen Volkes nach einer sehr reichen Ernte nicht nur hungern, sondern bei einer gesteigerten Kohlenproduktion in langen und kalten Wintermonaten auch frieren mußten. —

Die Deserteure von Casablanca.

Einen Appell an die französische Ritterlichkeit richtet die „Mein-Weiß“, um die Deserteure von Casablanca, die jetzt ihrer Aburteilung durch das französische Kriegsgericht entgegensehen, vor den schlimmsten Folgen ihrer Fahnenflucht aus der Fremdenlegion zu retten. Die „Deutsche Tageszeitung“ ist mit dem rheinischen Blatte im allgemeinen einverstanden, bekämpft aber mit guten Gründen dessen Vorschlag, daß die deutsche Regierung vertraulich auf eine Wegführung der Deserteure hinwirken möge. Nach der „D. Z.“ muß es genügen, wenn derartige Anschauungen in der deutschen Presse zum Ausdruck gebracht würden.

Die sozialdemokratische Presse hat schon kurz nachdem die Vorgänge von Casablanca bekannt geworden waren, der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Opfer der deutschen Desertionsagenten von den französischen Gerichten und Behörden mit der Nachsicht behandelt werden mögen, die sie der ganzen Sachlage nach zu verdienen scheinen. Es würde zweifellos zum guten Einvernehmen der beiden großen Mächte einiges beitragen, wenn diese Hoffnung sich erfüllen sollte. Als eine Regung des Gewissens ist es auch immerhin zu begrüßen, daß sich Blätter, die zur Zeit des Casablancakonflikts vornan unter den Hekern standen, und die heute noch, wenn der Fall umgekehrt läge, eine „französische Einmischung in die deutsche Militärgeschichte“ höhnisch zurückweisen würden, um das Schicksal der Opfer besorgt zeigen.

Als Gen. Scheidemann den Fall von Casablanca im Reichstag, wie jetzt durch den Spruch des Schiedsgerichts erwiesen ist, richtig und wahrheitsgetreu darstellte, half sich Fürst Bülow mit dem Witz, den Herrn Abgeordneten überkomme, wenn es sich um französische Heeresangelegenheiten handle, ein militärischer Geist, von dem er wünsche, daß er ihm bei der Beratung des Militärretats treu bleiben möge. Wir möchten wünschen, daß der Geist der Milde und Verschönlichkeit, der jetzt die deutsche Scharfmacherpresse besetzt, austreten möge, wenn es sich statt um Opfer der französischen um Opfer der deutschen Militärjustiz handelt!

Und dazu bietet jeder Tag die Gelegenheit. —

Generalsstreik der Ärzte.

Der französische Verkehrsbeamtenstreik gab letzthin unserer bürgerlichen Presse Anlaß zu empörenden Betrachtungen über die Auslösung aller staatlichen Ordnung durch die Republik und die Demokratie.

Jetzt wird nun in diesem monarchischen Deutschland, das bald der reaktionärste Staat der ganzen Erde sein wird, eine Bewegung organisiert, der gegenüber der französische Beamtenstreik wie ein Kinderpiel erscheint. Nicht um eine Lähmung des Verkehrs handelt es sich, sondern um einen Generalausstand gegen die Kranken!

Die deutschen Ärzte sind durch den Entwurf der Reichs-Versicherungsordnung erbittert. Er erfüllt nicht ihre Forderungen. Erstens bringt er nicht die gezielte Einführung der freien Arztwahl, zweitens nicht den Zwang des organisatorischen Vertragschlusses, drittens nehmen sie an der Art der Regelung des Schiedsgerichtsweizens Anstoß.

Die Interessenvertretung der Ärzte erklärt nun den Generalsstreik aller deutschen Ärzte, im Falle der Entwurf so Gesetz werden würde. Zu diesem Zwecke müssen alle Mitglieder einen Keuers unterschreiben, in dem sie sich verpflichten, bei der unveränderten Annahme jener Bestimmungen den Krankenkassen ihre Hilfe zu versagen, und sich im übrigen den Beschlüssen des Arztetags zu unterwerfen.

Niemals haben Arbeiter mit solcher Energie und Konsequenz ihre materiellen Interessen wahrgenommen, wie dies die Ärzte unternehmen. Sie ziehen die letzten Schlussfolgerungen der Koalition und Solidarität einer Berufsgruppe.

Es handelt sich hier um einen unlöslichen Konflikt der heutigen staatlichen und gesellschaftlichen Verfassung. Die Proletarisierung des Arztes ist eine Tatsache, die nicht zu bezweifeln ist. Raum auf einem andern Gebiet ist Angebot und Nachfrage zu unausgeglichen. Dem wirklichen Ärztemangel auf dem flacheren Lande steht ein schreiharer Ärzteüberfluß in den größeren Städten gegenüber: Arztnot hier wie dort, in jedem Sinne des Wortes. Wir haben immer noch nicht genug Ärzte, um eine vollkommene Gesundheitspflege zu ermöglichen. Wir haben aber zuviel Ärzte, um sie materiell zu ernähren. Die Arbeiter können eben, so schreibt die „Frank. Tagespost“, nicht so viel Mittel aufbringen, um allen Ärzten eine angemessene Entlohnung zu sichern.

Das Uebel wurzelt im ganzen System des Medizinalwesens, bei dem weder die Kranken noch die Ärzte zu ihrem Rechte kommen, und die allgemeine Gesundheitspflege Not leidet. Wir brauchen eine andre Organisation des Arztbetriebs und andre Geldmittel für Kulturzwecke. Dem Gedanken einer Verstaatlichung der Ärzte steht heute entgegen, daß man die Ärzte nicht zu preußischen Staatsklavens machen möchte. An sich aber ist die Verstaatlichung die einzige Lösung. Größere Städte aber sollten mit der Komunalisierung der Ärzte vorangehen.

Denn aber hängt die Arztnot tief mit dem ganzen Wesen der gegenwärtigen Politik zusammen, die Milliarden verjagt für den Tod und kaum Hunderttausende für das Leben zur Verfügung hat. Würden wir die Milliarden, die

in den Abgrund des Militarismus und Marasmus (zu behen sich neuerdings noch der „Ballonismus“ gefelle) geworfen werden, für die Verbesserung des Menschengeschlechts verwenden, weder würde es der Allgemeinheit an Gesundheitspflege, noch den Ärzten an behaglicher Existenzsicherheit fehlen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ beschäftigt sich in einem vor Entsetzen zitternden Artikel mit der Kriegserklärung der Ärzte. Sie hat natürlich kein Auge für die Tiefen dieses Konflikts. Sie erregt sich nur über die Anstaltung der staatlichen Ordnung, die mit dem angebrohten Streite gewagt werden soll, über den Koalitionszwang, der in dem Verlangen der Ärzte liegt, daß nur ihre Interessenvertretung Verträge abschließen darf.

Aber die „Nordd. Allg. Ztg.“ behandelt die Ärzte noch mit gütig zurender Gütlichkeit; sie beschimpft sie nicht, wie sie es bei Arbeitern tun würde, die viel Geringeres plant. Denn hier wächst allerdings ein Interessenkonflikt empor, wie er in diesem schroffen und die gesellschaftlichen Verhältnisse ins Herz treffenden Radikalismus noch niemals ausgekämpft worden ist, und dies von Abkömmlingen der Klassen, die die Elementarrechte des Proletariats sonst erbittert bekämpfen. —

Das Opfer der Klientin.

Der Krakauer Spizelprozess wird in Erinnerung gebracht durch eine sensationelle Nachricht, die dieser Tage von dort kam. Danach ist der Advokat Dr. Lewicky, der in jenem Prozess die russische Studentin Janina Borowska vertrat, in seiner Wohnung tot aufgefunden worden.

Der Genosse Feder hatte in seinem Blatte „Naprzod“ die Borowska der Spizelei bezichtigt. Die bekannten Russen Bakai und Burzew, die sich namentlich um die Enttarnung Alzews so verdient gemacht haben, wurden damals als Zeugen vernommen und wiesen der Klägerin nach, daß sie Spizelei betriebe.

Die Borowska unterhielt mit ihrem Advokaten intime Beziehungen. Sie rief in der Nacht die Rettungsgesellschaft an, behauptete, Lewicky habe Selbstmord begangen. Sie wurde aber unter dem Verdacht, den Anwalt erschossen zu haben, verhaftet. Wie der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ mitgeteilt wird, hat sie sich dahin geäußert, daß Lewicky Dokumente besitze, die sie kompromittieren. Diese wollte sie haben, und wenn sie ihn auch töten müßte.

So arbeiten die zu Verrat und Mordmord angeleiteten russischen Spizel.

Spätere Meldungen scheinen die Ermordung Lewickys durch die Borowska zur Gewissheit zu machen. Der Freund und Verteidiger der russischen Spionin hat sich in Warschau, wo er in der letzten Zeit wiederholt gewesen, davon überzeugen müssen, daß seine Klientin tatsächlich in den Diensten der Warschauer Ochrana gestanden habe. Die Borowska wollte sich in den Besitz dieser Dokumente setzen und wurde außerdem von Eifersucht gegen den leichtlebigen Lewicky gepeinigt. Da sie den Schlüssel zur Wohnung deselben hatte, war es ihr leicht, in die Wohnung einzudringen und den spät nachts Heimkehrenden zu erschießen. —

Deutschland.

Regierung und konservative Steueranträge. In einer Polemik gegen die „Freisinnige Zeitung“ über die Behauptung, der konservativ-liberale Block hätte sich in der Rumpfkommision über die Geschäftsordnung hinweggesetzt, bekräftigt die „Kreuzzeitung“, daß die Anträge der Konservativen unter Zustimmung der Regierung eingebracht worden sind. Sie schreibt: Was aber die konservativen Steueranträge betrifft, so ist dazu das erforderliche Unterlagematerial aus dem Reichsarchivamt herangeschafft und benutzt worden, wie das dem freisinnigen Blatte nicht unbekannt sein dürfte.“

Eine Reform der Verwaltung in Preußen soll jetzt vorgenommen werden. Wie die Scherzpresse berichtet, soll auf Anordnung des Kaisers eine Inmediatkommission gebildet werden, die unter dem Vorsitz des Ministers des Innern die geplante Verwaltungsreform in Preußen vorbereiten wird. —

Eines Bündlerführers Nebenbeschäftigung. Der Führer des Bundes der Landwirte in der Provinz Posen, Major Endell, ist nicht wieder zum Vorsitzenden der Posenschen Provinzialgenossenschaft gewählt worden, obwohl er dieses Amt lange Jahre bekleidet hat. Wie wir dem „Vorwärts“ entnehmen, ist es in der Mitgliederversammlung der Landwirtschaftlichen Genossenschaftskasse zu recht für mich ein Szenen gekommen. Dem Major Endell wurde entgegengehalten, daß er, der aus seiner Tätigkeit an der Genossenschaftskasse eine Einnahme von 10 000 Mark habe, mit dem Gelde der Kasse Privatpekulationen treibe. Die Gesamteinnahmen Endells sollen sich jährlich auf circa 30 000 Mark belaufen, die er aus den verschiedenen Ehrenämtern bezieht. Obwohl Endell sich die größte Mühe gab, seine Tätigkeit zu rechtfertigen und seine zahlreich anwesenden Freunde vom Bunde der Landwirte ihn unterstützten, wurde er mit Zweidrittelmehrheit seiner Tätigkeit als Vorsitzender entzogen. —

Arbeiter als Richter. Auf eine Eingabe des christlichen Gewerkschaftsrates in Konstantz (Waben), in der um Heranziehung von Arbeitern zum Schöffentum gebeten wurde, hat das Bezirksamt geantwortet: Daß es diesen Wünschen entsprechen und dafür sorgen werde, daß künftighin auch Arbeiter als Schöffen vorgezogen würden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 10. Juni 1909.

Brotnot.

Von einem Beamten erhalten wir eine Zuschrift, die sich mit dem Steigen der Getreidepreise und dessen Ursache befaßt. Obwohl wir schon in zahlreichen Artikeln diese Dinge behandelt haben und noch weiter behandeln werden, geben wir doch die Zuschrift im Auszug wieder, weil sie beweist, daß auch allmählich im Beamtentum die wahren Feinde des Volkes erkannt werden und die Einsicht mehr und mehr an Boden gewinnt, daß auch die Beamten nur auf die Sozialdemokratie ihre Hoffnung setzen können.

Der Beamte schreibt:

Nach dem Saatensstandsbericht des Deutschen Landwirtschaftsrats haben wir infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse nur eine sehr schlechte Getreideernte zu erwarten. Trotzdem gestattet aber die Regierung, daß unser inländisches Getreide fortgesetzt nach dem Ausland ausgeführt wird. In den letzten 9 Monaten sind Millionen von Zentnern von deutschem Roggen und Weizen zu Schandpreisen nach

dem Ausland verschickt worden, so daß unser Land schon heute vollständig von inländischem Getreide entblößt ist. Wir sind jetzt bereits bei den reinen Hungerpreisen angelangt, und noch haben wir mehrere Monate von der alten Ernte zu zehren. Die enormen Quanten, welche ausgeführt sind, sind unserm Volk entzogen, so daß wir gezwungen sind, große Mengen zu unverhältniß hohen Preisen, vom Ausland zuzukaufen.

Es ist eine Sünde und eine Schande, daß durch derartige Manipulationen dem deutschen Volk sein wichtigstes und notwendigstes Nahrungsmittel, das Brot, auf eine so schändliche Art und Weise veräußert wird. Es kann und darf doch unmöglich so weitergehen, wenn man sieht, daß das Ausland durch die Rückvergütung des Zolltarifs unser deutsches Getreide um circa 50 Mark die Tonne billiger von uns erhält und daß das deutsche Volk die Kosten, nicht nur am barem Gelde, sondern an Leib und Gesundheit tragen muß.

Wir haben schon jetzt Preise für Weizen von ca. 280 Mark und für Roggen von ca. 200 Mark und noch steht die neue Ernte einige Monate aus. Der größte Teil des Volkes hat ja leider keine Ahnung davon, woher die hohen Getreidepreise kommen.

Ich bin schon längst ein eifriger Anhänger Ihrer Partei, darf mich jedoch als Beamter leider nicht öffentlich dazu bekennen; aber die Versicherung kann ich Ihnen geben, daß ein ganzes Heer meiner Kollegen ebenso denkt wie ich und daß Sie sich durch Ihre Eingreifen immer noch mehr Anhänger gewinnen werden.

Neunfünftägige Arbeitszeit für städtische Arbeiter. Die Magistratsvorlage betr. die Neugestaltung der Gehalts-, Besoldungs- und Lohn-Normaletats für die städtischen Beamten, Privatdienstverpflichteten, Schwestern und Arbeiter sowie Beschlußfassung über die Gehaltsbezüge der Magistratsmitglieder, wurde in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten nach den Anträgen des Ausschusses angenommen. Aus den Ausführungen des Berichterstatters sei hervorgehoben, daß allgemein die neunfünftägige Arbeitszeit für die städtischen Arbeiter eingeführt werden soll. Die Gesamtsumme, welche die Aufbesserungen für die Jahre 1908 und 1909 gegenüber den bisherigen Besoldungen und Löhnen erfordern, beträgt etwa 1,6 Millionen Mark. Nach der Erklärung des Magistrats bedarf es zur Deckung dieser Summe keiner neuen Steuern und keiner Erhöhung bereits vorhandener Steuern. Dieser Mehrbedarf wird aus den Ueberschüssen des Jahres 1908 und aus dem Ausgleichs- bzw. Dispositionsfonds bestritten werden. — So wird nicht etwa aus Magdeburg, sondern aus Charlottenburg berichtet. In Magdeburg hat die Einführung des Neunfünftägigen für sämtliche städtischen Arbeiter noch gute Wege.

Vom Feuerlösch- und Straßenreinigungswesen. Der Bericht über die Verwaltung des Feuerlösch- und Straßenreinigungswesens der Stadt Magdeburg für das Jahr 1908 ist erschienen. Wir entnehmen demselben folgende Angaben: Die Stadt hatte am 31. März 1909 249 787 (245 982) Einwohner. Die Grundfläche betrug zu derselben Zeit 6673,41 (5552,25) Hektar, davon bebaut mit Häusern (einschließlich Hofräume und Hausgärten) 226,53 (909,92) Hektar. Die Zahl der bewohnten Häuser betrug am 31. März 1909 rund 7400 (7188). Im Berichtsjahr hat die Anzahl der Feuer gegenüber dem Vorjahr erheblich zugenommen; es ist das zweifelhafte auf den außerordentlich langen und strengen Winter zurückzuführen, der zur Folge auch einen entsprechend stärkeren Gebrauch von Feuer und Licht hatte. Am 1. November 1908 erfolgte die Uebernahme des gesamten Krankenförderwesens durch die Feuerwehr. Zur Verfügung stehen hierfür drei bespannte und ein elektrischer Krankenwagen, und zwar dienen drei Wagen der Beförderung nicht ansteckender Kranken bzw. Verunglückter, während einer lediglich für die Beförderung ansteckender Kranken verwendet wird. Die Beförderung von Kranken und Verunglückten durch die Feuerwehr hat sich als außerordentlich segensreich erwiesen und den ungetheilten Beifall der Menge sowie der gesamten Einwohnerschaft gefunden. Die Fortschritte auf dem Gebiete des Automobilwesens wurden mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Danach, sowie nach den Erfahrungen mit den schon hier im Dienste befindlichen Automobilen hat die Verwaltung und der Ausschuss für Feuerlöschwesen die Ueberzeugung gewonnen, daß das Automobil im Dienste der Feuerwehr gegenüber dem Betrieb mit bespannten Fahrzeugen bedeutende Vorteile namentlich in wirtschaftlicher Beziehung hat. Besonders ist das dann der Fall, wenn es sich um den Neubau von Feuerwagen handelt oder wenn die Eingemeindung von Vororten erfolgen muß. In letzterem Falle kann der sonst nicht zu umgehende Neubau von Feuerwagen überhaupt vermieden werden dadurch, daß ältere in der Nähe der Stadtgrenzen etwa befindliche Wagen mit Automobilen ausgerüstet werden, die infolge ihrer größeren und gleichmäßigeren Geschwindigkeit dann in der Lage sind auch die Vororte gegen Feuer zu schützen. Der Personalbestand der Feuerwehr betrug am 1. April d. J. 175 Köpfe. Warme fanden 301 statt, nämlich 23 mal durch Großfeuer, 49 mal durch Mittelfeuer, 167 mal durch Kleinfener, 40 mal durch blinde Löcher und 22 mal durch Schornsteinbrände. Außerdem fanden noch 1473 Feuer statt, welche der Feuerwehr nicht gemeldet wurden. Die Ausgaben für das Feuerlöschwesen einschließlich der Pensionen beliefen sich auf 408 443,16 Mark, die Einnahmen auf 22 442,16 Mark. Danach hat die Stadt einen Zuschuß von 386 000 Mark zu leisten. Die vier Krankenwagen der Sanitätsabteilung traten insgesamt 1869 mal in Tätigkeit. Die Ausgaben für das Sanitätswesen betragen 1346,63 Mark, die Einnahmen 5912,90 Mark. — Im Bericht über das Straßenreinigungswesen wird bitter darüber geklagt, daß der Schnee der Bürgersteige, deren Reinigung den Anliegern oblag, einfach auf die Fahrdämme geschoben worden sei und dann auf Kosten der Stadt beseitigt werden mußte. Die Ausgaben für die Straßenreinigung betragen 255 104,79 Mark, die Einnahmen 13 417,42 Mark, mithin ist ein Zuschuß der Stadt nötig in Höhe von 241 687,37 Mark.

Gesperrte Straßen und Wege. Während des am 13. Juni 1909 auf den Herrentugwiesen stattfindenden öffentlichen Pferderennens werden die vom Herrentug nach dem Biederiger Busch führenden Wege, nämlich ein Fuß-, Radfahr-, Fuß- und Reitweg, von nachmittags 1 Uhr an für Fußwerkze, Radfahrer, Fußgänger und Reiter gesperrt.

Die Sudenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei, A.-G. hat auch im letzten Geschäftsjahr trotz der vorgenommenen Sanierung der Finanzen die übrigen nicht voll durchgeführt werden konnte, mit einem Verlust von 90 000 Mark abgebrochen. Dieser Verlust soll besonders darauf zurückzuführen sein, daß die Aufträge sich auf einen kurzen Zeitraum des Jahres zusammengedrängten, in dem mit Ueberschüssen, d. h. keiner gearbeitet wurde. Für das neue Jahr liegen bereits für 600 000 Mark Aufträge vor, zu meist betriebligen Preisen. Die Verwaltung rechnet, nachdem der innere Betrieb gründlich organisiert ist, für die Zukunft mit besseren Geschäftsabläufen, als sie die letzten 12 Jahre ergeben haben.

Ein gefährliches Unglück ereignete sich am Donnerstag in aller Frühe auf dem Bahnhofsruft. Der 22-jährige Schlosser Otto Tach war dort im Auftrag der Firma Reinhold mit Installationsarbeiten beschäftigt. Als Tach, um nach seiner Arbeitsstelle zu kommen, die Gleise überschritt, wurde er von der Maschine des um 6.10 Uhr einlaufenden Zugs Magdeburg—Stendal erfaßt und in Stücke gerissen. Die Staatsanwaltschaft hat die Leichenteile vorläufig mit Beschlag belegt und sie nach der Leichenhalle des Reichsgerichts Friedhofs bringen lassen. Der auf so schreckliche Weise ums Leben gekommene war erst seit sechs Wochen verheiratet.

Einwas aus dem Dachdeckergerwebe. In diesem Frühjahr hoffte die Dachdecker, daß der guten Bauqualität wegen auf eine Aufbesserung des Lohnes zu rechnen sei, aber leider wurde nichts daraus. Fragt man nach den Schuldigen — so schreibt man uns —, so muß man sagen, daß es die Dachdecker selbst sind. Wenn sie nur einigermaßen Mut gezeigt hätten, ihre Interessen zu vertreten, dann wäre ihnen eine Aufbesserung des Lohnes auch gelungen. Aber leider läßt das Interesse für die Organisation bei den Dachdeckern noch recht viel zu wünschen übrig, obwohl gerade sie von Rechts wegen ihres oft recht gefährlichen Berufs wegen darauf bedacht sein müßten, durch festen Zusammenschluß sich zu schützen. Was sich ein Dachdecker oft bieten lassen muß für den „enormen“ Verdienst von 53 bis 56 Pfennig pro Stunde ist unbeschreiblich. Besonders ist hier die Firma Fr. Wellmeyer zu nennen. Der Inhaber hat schon des öftern erklärt, keine Magdeburger Dachdecker einstellen zu wollen. Warum, weiß man nicht. Im vergangenen Sommer erlitt ein Dachdecker bei ihm bei dem Bahnbau Rothensee einen Unfall, an dessen Folgen er heute noch leidet, und wofür er auch etwas Rente bekommt. Als dieser nun vor einiger Zeit um Arbeit anfragte, wurde er abschlägig beschieden, und als er seinen Unwillen darüber äußerte, wurde ihm mit Verbeihaltung eines Schutzmans gedroht. Man könnte überhaupt an den bei jener Firma herrschenden Zuständen viel kritisieren. Herr Wellmeyer scheint sehr viel Arbeit zu haben (viel Neubauten). Trotzdem werden z. B. auf einem Neubau in der Goethestraße die Latzen statt von einem Dachdecker von einem Arbeiter ausgelegt. Viele Leute setzen für ihren zum Teil sehr geringen Lohn ihr Leben aufs Spiel. Herr Wellmeyer sucht aber über möglichst viel billige Arbeitskräfte zu verfügen. Sonst würde er ja auch nicht bedeutend billiger arbeiten können als andre, selbst größere Betriebe dieser Branche. Bei den Maschinenruppen beim Bahnbau Rothensee z. B. ist der Preisunterschied ein derartiger, daß selbst die größten Betriebe erklärt haben, es dafür nicht herstellen zu können. Wegen dieser Ausführungen dazu beitragen, den bei der Firma Wellmeyer beschäftigten Dachdeckern das Unwürdige ihrer Handlungsweise vor Augen zu führen und mögen diese Zeilen dazu dienen, sie in die Reihen ihrer anderen Kollegen hineinzubringen. Auskunft wird hierüber zu jeder Zeit im Restaurant von S. Grot („Kastanienhof“), Knochenhauerufer, erteilt. — Allen im Baugewerbe beschäftigten Genossen sowie denen, die irgendwo mit Dachdeckern zusammenkommen, sei hier noch mitgeteilt, daß von Montag an sämtliche organisierten Dachdecker im Besitz von gelben Kontrollkarten sind.

Luftböden im Frühjahr. In der Zeit der steigenden Sonne fühlen viele Menschen eine ungewöhnliche Schwere in ihren Gliedern; es ist die bekannte „Frühjahrsniedrigkeit“. Oft hat diese ihre ganz einfache Ursache in zu schweren, dichten Winterkleidern, die Wärmestauungen verursachen; meist aber sind lange, infolge mangelhafter Ausscheidungsfähigkeit im Körper zurückgehaltene Säuren (Harnsäure) schuld an der Müdigkeit. Ein jedem täglich zur Verfügung stehendes Mittel gegen diese Zustände ist das Luftbad. Es hat den doppelten Vorzug, nichts oder wenig zu kosten und überraschend schnell zu wirken. Man entleide sich bei den in Rede stehenden Ermüdungszuständen zu Hause völlig und weile so im zugewiesenen, aber gut gelüfteten Zimmer 5, 10 oder 15 Minuten lang ruhend. Wenn es geht, stelle oder lege man sich während dieser Zeit in die Sonne. (Natürlich darf das Luftbad nicht bis zum Frosteln ausgebeht werden.) Darauf ziehe man die inzwischen gelüfteten oder andre Kleider wieder an. Ein Gefühl der Erfrischung und des Wohlbefindens wird jetzt an Stelle der vorher herrschenden Abspannung getreten sein. Besser als diese Zimmerluftbäder wirken natürlich noch die in der freien Natur genommenen.

Warnung vor Darlehnschwindlern. Die Hamburger Polizeibehörde erläßt folgende Warnung: Infolge einer Reihe von Strafverfahren, die in Hamburg und andern Städten bereits mehrfach zu Verurteilungen geführt haben, und besonders infolge der noch täglich einlaufenden Bezugsanzeigen wird die Aufmerksamkeit des Publikums erneut auf das gemeinschaftliche Treiben unsauberer Darlehnsvermittler und Geldverleiher gelenkt. Die Vermittler flehen ihre Opfer durch regelmäßig wiederkehrende Offerten in den Tagesblättern anzulocken und deren Anträge wahllos selbst dann zur „Bearbeitung“ entgegenzunehmen, wenn ihnen wegen der unglücklichen Verhältnisse der Nachsuchenden die Ausschichtslosigkeit des Antrags von vornherein klar sein muß. Sie fordern für ihre Bemühungen eine sofort zu erlegenden Pauschalsumme, deren Höhe sich nach dem Betrage des gewünschten Darlehns richtet, obwohl eine unterschiedliche Arbeitsleistung nicht stattfindet. Die Anträge werden nun dem „Geldgeber“ übermittle, welcher seinerseits erneut eine Gebühr erhebt. Die Gewährung des Darlehns wird in den allermeisten Fällen und vielfach unter nichtigem Vorwand abgelehnt, und die Darlehnsucher sind damit um die recht hohen Pauschalgebühren gebracht. Dem Publikum wird deshalb dringend empfohlen, unbekanntem Geldverleihern gegenüber größte Vorsicht walten zu lassen. Wir haben unsre Leser stets vor diesen Darlehnschwindlern gewarnt. Leider ist es wie so häufig aber hier wieder die bürgerliche Presse, in Magdeburg vornehmlich der „General-Anzeiger“, die durch Aufnahme und Verbreitung der Inserate den Darlehnschwindlern Schleppe dienste leistet. Würde die bürgerliche Presse sich solchen Verhaltens schämen, würde ihr das Wohl ihrer Leser höher stehen als das Portemonnaie des oder der Verleiher und würde sie dann die Inserate der Darlehnschwindler abweisen, so wäre deren verbrecherischem Treiben, das so vielen armen Teufeln die letzten paar Groschen abnimmt, mit einem Schlage ein Ende bereitet.

Kampf den Fliegen. Mit dem Beginn der warmen Jahreszeit hält die Fliegenpest ihren Einzug und die Stimmen mehrerer sich, die im Hinblick auf die Gefahr der Krankheitsübertragung durch die Fliegen einen Kreuzzug gegen die geflügelten Plagegeister predigen. Die Fliege schleift tatsächlich an ihren Beinen recht bedenkliche Geißeln aus dem Reiche der Mikroorganismen mit sich herum, die sie auf den Speifen und Speiseresten, über die sie hinfriecht, wieder abläßt. Auf einer frisch angeknüpften Kartoffel ist der Weg einer darüberlaufenden Fliege deutlich durch Bakterienkolonien bezeichnet. Als bestes Fliegenbekämpfungsmittel empfiehlt der „Lancet“ eine verdünnte Lösung von Formaldehyd. Es ist jedenfalls ein günstiger Umstand, daß dadurch mit den Fliegen gleichzeitig auch die Bakterien, die an ihnen haften, vernichtet werden. Zudem ist die zur Verwendung kommende Formaldehydlösung unschädlich und auch ungiftig für den Menschen. Auch ist das Formaldehyd die Fliegen rasch, so daß die endlosen Zustungen der stehenden Tiere vermieden werden.

Schwurgericht Magdeburg. Die vierte Schwurgerichtsperiode beginnt am 21. d. M. unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Braun.

Unfall. Beim Bahnbau in Rothensee geriet am Donnerstag gegen Mittag der Arbeiter Karl Konrad, Charlottenstraße 6 wohnhaft, mit der linken Ferse zwischen zwei Schwellen und erlitt eine erhebliche Quetschung. Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr legte einen Notverband an und brachte den Verletzten nach dem Altpäter Krankenhaus.

Gestohlen wurden am 9. d. M. aus der verschlossenen Bodenkommer eines Hauses am Weiten Wege zwei Paar Damenstiefel, ein goldener Ring mit rotem Stein, ein goldener Reif, eine Brosche (Salomander mit Simillstein), verschiedene Schärzen, Damenbekleider und Hemden sowie zwei Portemonnaies mit 6 bzw. 5 Mark Inhalt.

Festgenommen wurden dem Polizeibericht zufolge die Hausdiener Karl K. und Gustav E. von hier und der Mechaniker Hermann R. aus Cracau. Alle drei waren in einem Geschäft am Dreien Weg in Stellung, wo die beiden erstgenannten fortgesetzt aus Lagerbeständen

Sachen entwendeten und letzterer diese durch Geheuer an sich brachte. Ferner würden der vielfach bestrafte wohnungslose Gelegenheitsarbeiter Emil G. von hier, der gestern vormittag in einem Jigarengeschäft in der Bahnhofsstraße für 5 Mark Wollwerkzeuge zum Kauf anbot und bei seiner Vernehmung angab, diese geknaben zu haben, sowie der Schlosser Robert W. von hier wegen Verbrechen gegen § 176 3 festgenommen.

Restaurateur Ernst Wagner, Kaiserstraße 35a, ersucht uns mitzuteilen, daß er mit dem Restaurateur Wagner nicht identisch ist, der in unserer Notiz „Der Herr Schuhmann“ in Nr. 130 der „Vollstimme“ genannt wurde. Wir kommen diesem Ersuchen nach, obwohl die Fußschrift nicht in einem zum Entgegenkommen einladenden Tone gehalten war.

Militär-Spitz.

Kriegsgericht der 7. Division.

Magdeburg, 10. Juni 1909.

Wegen Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeugs hat sich der Musketier Scholbach, 6. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Nach der Beweisaufnahme hat der wegen Körperverletzung bereits vorbestrafte Angeklagte in Altengraben dem Musketier Seiler, auf den Scholbach nicht gut zu sprechen war, mehrfach getreten und mit dem Schnaps vor den Kopf geschlagen. Der Angeklagte erhielt 2 Wochen Gefängnis.

Wegen Diebstahls, begangen gegen einen Kameraden, wurde der Musketier Alfred Seliger, 4. Kompanie Infanterie-Regiments 88, der wegen Eigentumsvergehens schon vorbestraft ist, zu 4 Wochen strengen Arrest und Veretzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Der gefällige Angeklagte gab zu, einem Kameraden ein Paar neue Strümpfe entwendet zu haben.

Wegen Diebstahls gegen Kameraden, mehrere Einjährige, hat sich der Musketier Wilhelm Plate aus Berlin 3. Komp. Infanterie-Regiments 26, wegen Eigentumsvergehens erheblich vorbestraft, zu verantworten. Er ist geständig, einem Einjährigen aus dem offenen Spind ein Portemonnaie mit Inhalt und einem andern einen Kofferapparat entwendet zu haben. Der Angeklagte befindet sich seit dem 11. Mai in Untersuchungshaft. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen werden 13 Monate Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und Veretzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes beantragt. Das Urteil lautet auf zwei Jahre Gefängnis, Verurteilung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 4 Jahren und Veretzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Der Angeklagte nimmt die Strafe sofort an.

Letzte Nachrichten.

SpB. Kiel, 10. Juni. (Eigener Drahtbericht der „Vollstimme“.) In Kiel sind 30 Arbeiter der Gasanstalt und 80 Arbeiter der städtischen Siegelei entlassen worden. In der Nacht zum Mittwoch trafen mit einem Extrazug aus Hamburg 400 Arbeitswillige unter polizeilicher Bedeckung ein. Als sich zahlreiche Zuschauer einfanden, zog die Polizei blank und hieb in die Masse ein. Viele Personen wurden verletzt. Schutzmannspatrouillen durchziehen die Stadt und dulden kein Zusammenstehen von mehreren Personen. In der Bevölkerung herrscht große Aufregung.

SpB. Dresden, 10. Juni. (Eig. Draht. d. „Vollst.“) Die sächsische Regierung hat an die Vorstände der Knappschafts-Pensionskassen — Arbeitgeber und Arbeitnehmer — einen Vorentwurf zur Einführung verantwortlicher Sicherheitsmänner in den sächsischen Erz- und Kohlengruben gesandt. Am 5. Juli soll eine Besprechung darüber im sächsischen Ministerium abgehalten werden. In dem Einladungsschreiben teilt die Regierung mit, daß sie in ihrer Hoffnung, die Erubenbesitzer würden freiwillig Sicherheitsmaßnahmen treffen, enttäuscht worden sei. Wo mindestens 30 Arbeiter unter Tage beschäftigt sind, soll nach dem Entwurf ein Sicherheitsmann bestimmt werden. Diese Kontrolloren sind aber von der Verkleidung vollständig abhängig, wie denn auch die Bestimmungen über das Wahlverfahren lebhaft an die „weiße Salbe“ im Saarrevier erinnern.

SpB. Hamburg, 10. Juni. (Eigener Drahtbericht der „Vollstimme“.) Im Sagebielischen Saale waren gestern 2300 Hamburger Lehrer versammelt, um gegen die Lehrerermäßigungen zu protestieren. Es wurde eine Resolution angenommen, in der Protest gegen die Beschränkung der Meinungsfreiheit und der politischen Betätigung der Lehrer erhoben wird. Auch wird eine Neuregelung der Bestimmungen über das Disziplinarverfahren gegen Lehrer gefordert.

Mb. Marion (Ohio), 9. Juni. Die Polizei hat hier einen italienischen Döhlhändler namens Lima verhaftet, in dessen Hause sie Hunderte von Briefkästen auffand, die seine Zugehörigkeit zur Bande der Schwarzen Hand bewiesen. Man hält sein Haus für das amerikanische Hauptquartier der Bande. Seine Verhaftung sowie die sieben weiteren Mitglieder der Bande dürfte zur Verhaftung der Mörder des Polizeicommissars Pietro führen, der am 13. März in Palermo getötet wurde. Die aufgefundenen Briefverfälscher der Bande und die Art der Geldverteilung unter die Mitglieder und enthalten mehrere hundert Namen von Opfern.

Hb. Paris, 10. Juni. „Echo de Paris“ meldet aus Konstantinopel: Der gestrige Ministerrat, der sich mit der kritischen Frage beschäftigte und dem auch General Scheffer-Pascha beizwohnte, beschloß die Rechte der Türkei energisch zu wahren zwecks Aufrechterhaltung der kritischen Autonomie. Ein türkisches Geschwader von zehn Kriegsschiffen wird Montag nach Beirut abgehen, mehrere Häfen anlaufen und dann in der Nähe von Creta vor Anker gehen, um dort die Lösung der kritischen Frage abzuwarten. Der Befehlshaber des englischen Geschwaders, Admiral Gamble, erhielt vom Ministerrat diesbezügliche spezielle Instruktionen.

Mb. Konstantinopel, 10. Juni. (Melbung der Agence Sabas.) Gestern abend verbreitete sich hier das Gerücht, man habe Abd ul Samid aus Saloniki zu entführen versucht, aber erfolglos. Dabei sollen einige Offiziere getötet worden sein. Es ist unmöglich, eine Enttätigung des Gerüchts zu erlangen, das man als ein reaktionäres Wandern zu betrachten geneigt ist.

Petersburg, 10. Juni. Gestern gelangte die Interpellation über die terroristischen Unternehmungen des reaktionären „Verbandes des russischen Volkes“ in der Duma zur Erörterung. Der Abgeordnete Maklajew (Radetz) wies an der Hand des von finnischen und russischen Gerichten festgestellten Tatsachenmaterials nach, daß der Verband politische Morde als System betrieb, zu diesem Zweck mit Wissen und Unterstützung der politischen Polizei eine aus allerlei Gesindel bestehende Kammer mehr gebildet hatte und nach der Ermordung von Herzogin und Joloff die wichtigsten Mörder mit allen Mitteln, bis zum Appell an den Zaren, der gerichtlichen Verfolgung entzieht. Der Reher der Rechten, Schulgin, wußte nur zu antworten, er sei über das von Maklajew vorgebrachte Material nicht näher unterrichtet.

Manufakturwaren-Abteilung

H. Lublin

Während des Umbaus befindet sich der Verkauf aus dieser Abteilung

Kaiserstr. 17 Ecke Kronprinzenstr.

Ein Beweis meiner unerreichten Leistungsfähigkeit!

Fortsetzung der großen Kleiderstoff-Tage

Wollene Blusenstoffe

Serie I Regulärer Wert Mtr. bis 1.45	Serie II Regulärer Wert Mtr. bis 1.95	Serie III Regulärer Wert Mtr. bis 2.50
65 Pf.	95 Pf.	1.35

Einfarbige Kleiderstoffe

Serie I Regulärer Wert Mtr. bis 2.50	Serie II Regulärer Wert Mtr. bis 3.00	Serie III Regulärer Wert Mtr. bis 4.25
95 Pf.	1.45	1.95



Prima Elsassener Woll-Musseline

nur neuste Muster aus dieser Saison

Regulärer Wert bis 1.65 pro Meter



Serie I 85 **Serie II 1.15**



Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Magdeburg, Gr. Storchstr. 7.
Geöffnet: 8 bis 1 Uhr und 4 bis 7 Uhr. Fernsprech-Anschluss 2370.

Versammlungen tagen:

Freitag den 11. Juni, abends 8 1/2 Uhr
bei Thiering, Tischlertrugstraße 28, die Korfarbeiter.

Tagesordnung:
1. Neuwahl der Sektionsleitung. 2. Berichtsfragen.

Sonnabend den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Magdeburg im Sachsenhof, Gr. Storchstr. 7.

Referent: Genosse Sawinsky.

Bezirk Alte Neustadt im Lokal des Herrn Lachenmacher, Ottenbergstraße 13.

Referent: Genosse Haupt.

Neue Neustadt, Weißen Girsch, Friedrichplatz 2.

Referent: Genosse Bernide.

Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstr. 1c.

Referent: Genosse Ritsch.

Bezirk Endenburg in der Zerbster Bierhalle, Schönwinger Straße 28.

Referent: Kollege Gorges.

Bezirk Sudau in der Thalia, Dorotheenstraße 14.

Tagesordnung: Die Arbeiter-Sportvereine.

Referent wird in der Versammlung bekanntgegeben.

In allen übrigen Versammlungen: Vorträge, Berichtsangelegenheiten und Aufnahme von Mitgliedern.

Sonntag den 13. Juni, nachmittags 3 Uhr
der Bezirke Barleben und Wolmirstedt im Gewerkschaftshaus in Barleben.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Kollegen Gorges über unsere Waffen im wirtschaftlichen Kampfe. 2. Wahl der Bezirksleitung und des Kassierers. 3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Sehr geehrte Kollegen! Bei der jetzigen erregten Zeit darf kein Kollege in den Versammlungen fehlen. Nur durch gemeinschaftliches Handeln ist die Verbesserung der Lage des arbeitenden Volkes möglich.

Die Verwaltung.

Arbeiter-Turnverein Vorwärts Fermersleben

Sonntag den 13. Juni im Lokal des Herrn E. Stiller

13. Stiftungsfest

unter Mitwirkung der Vereine des 2. Bezirks vom 2. Kreise des Arbeiter-Tarnerbundes

Von 11 Uhr Konzert, um 3 Uhr Festzug, wobei Schauturnen u. Ball
Gierig laden freundlich ein 5277 Der Vorstand.

Georg Winters Gesellschaftshaus

Jedes Freitag **Freikonzert** angeführt von der ganzen
bei gutem Wetter **Freibühnenkonzert**
Sonntag den 13. Juni 5281

Großes Preiskegeln

In Saale **Tanzkränzchen**
Familien Frauen Kaffee Kochen
Ergebenst laden ein Georg Winters.

Achtung, Diesdorf Arbeiter-Gesangsverein

(Männer- und Damenchor) im Saale zum letzten Mal
10jähriges Bestehen
mit Aufbietung unserer Kräfte und der an uns befohlenen freien Spenden.

Gierig laden freundlich ein H. Hildebrandt, S. Kippe u. das Komitee

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltung Magdeburg
Bureau: Große Münzstraße 3, I. — Fernsprecher 1912.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr,
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Barleben im Gewerkschaftshaus.

Bezirk Diesdorf im Lokal des Herrn Hildebrandt.

Bezirk Fermersleben im Lokal des Hll. Stiller.

Bezirk Magdeburg (innere Stadt einschließlich Friedrichstadt u. Werder) in der Bürgerhalle, Knochenhauerufer.

Bezirk Neue Neustadt im Weißen Girsch, Friedrichplatz Nr. 2.

Bezirk Obenstedt im Lokal des Herrn Frohne.

Branche der Feilenhauer bei Herrn Alb. Buchlow, Lutherstraße 24.

Montag den 14. Juni, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Endenburg in der Zerbster Bierhalle, Schönwinger Straße 28.

In sämtlichen Versammlungen werden Vorträge gehalten. Es referieren: in Barleben Karl Hoffmann, in Diesdorf Heinrich Wundersling, in Fermersleben August Fabian, in Magdeburg, innere Stadt Alwin Brandes, in Neue Neustadt August Flügge, in Obenstedt Ernst Brandenburg (in der Branchenversammlung der Feilenhauer werden Berufsfragen erörtert) und in Endenburg August Flügge. Außerdem steht auf der Tagesordnung in obigen Bezirksversammlungen: Der Antrag des Gewerkschaftsrates auf Eröffnung einer Gewerkschaftsherberge und Verschiedenes.

Wir weisen außerdem darauf hin, daß am Sonntag den 13. Juni von nachmittags 3 Uhr an, die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter von Suhl, Deyendorf usw. ihr Gewerkschaftsfest feiern. Die Vorbereitungen sind dazu in bester Weise getroffen. Im Saale des Herrn Müller in Suhl sind Kinderbelustigungen und Ball statt. Ferner ist bei der zuständigen Behörde die Erlaubnis zu einem öffentlichen Umzug nachgefordert und als Festredner Kollege Alwin Brandes engagiert. Wir erwarten, daß unsere Mitglieder und deren Angehörige sich an diesem Feste recht zahlreich beteiligen und für einen würdigen Verlauf desselben Sorge tragen werden.

Der Besuch der angeforderten Versammlungen wird jedem Kollegen zur Pflicht gemacht. — Im Streikverband ist das Feld 160 zu Neben.

Mit Gruß

Die Verwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg
Bureau: Große Münzstraße 3, I. — Fernsprecher 1912.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr,
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Am Sonntag den 13. Juni, vormittags 10 3/4 Uhr

Außerordentliche Generalversammlung

sämtlicher zur Verwaltung Magdeburg

:: gehörenden Bezirke und Branchen ::

im großen Saale des „Luisenparks“, Spielgartenstraße 1c

Die Tagesordnung lautet:

1. Bericht der Delegierten vom 9. Verbandstag in Hamburg

2. Diskussion.

Kollegen! Wenn schon unsere „Vollstimme“ über den Verlauf des Verbandstags berichtet hat, so ist doch noch viel, sehr viel nachzuholen. Die eingehenden Beratungen über den Geschäftsbericht, in welchem die großen Kämpfe in Steffin und Mannheim eine bedeutende Rolle spielten, ferner die Umänderung des Statuts, die Stellung des Verbandstags zur Maifeier, zum Arbeiterkampf in der Metallindustrie usw. erfordern das größte Interesse der Magdeburger Mitgliedschaft. Die Generalversammlung ist der gewiesene Ort, wo die Stimmung der Mitglieder zu den Beschlüssen des Verbandstags zum Ausdruck kommen soll. Im Sinne der in Hamburg gefassten Beschlüsse muß gehandelt werden. Jeder Kollege muß bestrebt sein, die breite Grundlage unseres Verbandes fester und fester zu gestalten und sein gut Teil dazu beitragen, daß das Wort des Vorsitzenden wahr wird, wonach die Zahl der im Metallarbeiterverband organisierten Arbeiter bis zum nächsten Verbandstag 500 000 beträgt. Dieses beste Wollen muß durch Massenbesuch unserer Generalversammlung zum Ausdruck kommen. Fehle deshalb keiner.

Die Versammlung wird Punkt 11 Uhr eröffnet, um Zeit für die Diskussion zu gewinnen.

Mit Gruß
Die Verwaltung.

Verb. d. Fabrikarbeiter Deutschl.

Bezirk Gr.-Salze

Sonnabend den 12. Juni, abends 8 Uhr
im Saale der Stadt Hamburg

Großes Sommerfest

unter Mitwirkung des

Theatervereins Edelweiß

Für Unterhaltung während der Pause

ist Sorge getragen. Mitglieder anderer

Gewerkschaften haben unter Vorzeig.

des Mitgliedsbuchs oder der Kontroll-

karte Zutritt. Das Komitee.

Elbeu.

Im Saale des Herrn Gastwirts

kurze findet Sonntag eine 2395

kinematograph. Vorstellung

lebender Photographien
statt. Entree 30 Pf. Kassenöffnung
7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Es laden
freundlich ein W. Schäfer.

Viktoria-Theater.

Freitag den 11. Juni 1909
zum erstmalig!
Moral.
Komödie in 3 Akt. v. Ludw. Thoma.
Sonnabend den 12. Juni
Moral.
Heute Freitag frische
Wurst, Sonnabend und
Sonntag Knoblauch-
wurst. F. Brettschneider.

Eldorado

Gr. Junkerstr. 12.

Novität! Attraktion!

Die weiße Venus

Frauenschönheit in der Kunst.

Neue Spezialitäten.

Anfang abends 8 Uhr.

ZENTRAL

THEATER

Heute Freitag, zum 11. Male:

Kümmere Dich

um Amélie!

Stürmischer Lagererfolg!

1500 Aufführungen in Paris!

300 Aufführungen in Berlin!

Stephanshallen

5472 Dra. Rich. Froberg

Abends 8 Uhr

Varieté-Vorstellung

Strenge bezogenes Programm
für Familien-Publikum

Städtisches Orchester.

Odeum

Montag den 14. Juni 1909

abends 8 Uhr 5274

Grosses

Volkskonzert.

Leitung: Kapellmeister
Georg Bruno.
Eintrittskarten
im Vorverkauf . . . 20 Pf.
an der Abendkasse . . . 30 Pf.

Burg. Grand Salon

Am Sonntag den 13. Juni,

nachmittags von 4 1/2 Uhr an,

Groß. Kinderfest

Zum Schluß des Festes

Große Sattelpolonäse

Die Leitung der Spiele hat

Hil. Jungmann (Magdeburg)

übernommen.

Freundlichst laden ein

E. Katurbe.

Burg. Frische Wurst

Heute Donnerstag: Frische
Wurst-Sonnabend:
F. Knoblauchwurst.
E. Gäwert, Rühlensstraße.

Heute Donnerstag:
Burg. Frische Wurst
— eigear Schlichtung.
Germann Damm, Weinbergstr. 1.

Wer wandern will!

Biederiger Busch — Seyrothsberge — Waldschentz Herrenzug. (Halbtagspartie.)

Die größte Hitze ist vorüber. Drum frisch ausgezogen, daß wir den Staub der offenen Straße bald hinter uns haben.

Den schwarzen Weg über den Grauer Ager entlang bis zu den Schießständen; von hier benutzen wir den Radfahrweg bis zu dem Fußsteig, welcher sich an der Lehmgrube rechts abzweigt. Noch ein Sprung über den Wassergraben — hoppla — und wir sind im Wald! Übermal rechts!

Wie das hier kühl ist! Ganz langsam wollen wir gehen, um recht ausgiebig die Luft atmen zu können. Das prickelt förmlich in den Lungen, das öffnet und reinigt die verschleimten dünnen Röhren welche die Großadluft für gewöhnlich ja doch nur als Staubauflagerungsplatz benutzt. Atmen wir nur recht kräftig — hier draußen gibt's die Luft noch umsonst!

Wie kommt es denn eigentlich, daß ein Spaziergang im Walde so überaus erfrischend wirkt? Ganz einfach! Wir alle wissen von der Schule her, daß die uns umgebende Luft ein Gemenge von zwei Gasen darstellt, dem Sauerstoff und dem Kohlendioxid. Ueberwiegend ist der erstere. Bedarf die Pflanze zu ihrem Fortkommen hauptsächlich des Kohlendioxids — er bildet einen Teil ihrer Nahrung —, so ist es beim Menschen umgekehrt. Denn sein Blut reinigt und frischt der Sauerstoff in den Lungenbläschen bei jedem Atemzug auf. Da ein großer Teil unserer Blattpflanzen Sauerstoff ausatmet, ist es natürlich, daß die Luft im Walde mehr Sauerstoff besitzt und dem Menschen zuträglicher ist als jene in der Stadt, wo so viele Menschen dicht beisammen wohnen.

Und Blattpflanzen gibt es hier an unserm Wege genug! Das Unterholz steht zuweilen so dicht, daß man kaum hindurchsehen kann.

Wir schreiten durch einen Triumphbogen. Ein armdicker Baumstamm wächst aus der Erde, spannt sich im Bogen über den Weg und strebt ihr mit seinem Wipfel wieder zu. An dem großen herzförmigen Blatt erkennen wir in ihm eine Kiefer oder Ulme, einen der schönsten Laubbäume der gemäßigten Zone. Auf seinem Teile der Richtung hier zur Linken, an deren Rande die mächtigen Eichen stehen, wurde vor einem Jahre noch gerodet, das heißt, der Waldboden wurde in Ackerland umgewandelt. Viel Arbeit hat es zwar gemacht, die tief im Erdreich stehenden Wurzeln der mächtigen Waldbäume zu entfernen, aber der Boden bleibt nicht aus, denn solch junger Boden ist fruchtbar!

Durch die Bäume zur Rechten glauben wir einen Damm zu gewahren. Verfolgen wir den Weg auf seiner Höhe bis zur Eisenbahn, gehen an dieser entlang und biegen dann rechts ab, der Berliner Chaussee zu.

Es ist ein schöner Blick, der sich hier unserm Auge bietet. Vor uns das freie Feld, Acker, Wiesen ohne Zahl, alles wohlgeegnet und gepflegt. Aus der Ferne grüßt die Silhouette von Magdeburg mit seinen sieben Doppelkränen. Majestätisch ragt der Dom.

Da hinten laucht auch schon Seyrothsberge aus dem Grün. Ein niedliches Dörfchen mit kleinen Häuschen und Gärten, auch der unvermeidliche Herrenzug fehlt nicht! Ueberall Geschick, überall Fleiß, überall gesunde Raiklichkeit — so ladet es uns ein zu kurzer Rast!

Im offenen Parke des Richterischen Kurhauses (Waisenhof) befindet sich auch eine Aussichtswarte in Form einer künstlichen Ruine, von der herab man einen Rundblick tun kann auf das im Duffe der Nachmittagssonne flimmernde Land. Es lagert tiefer Friede über dem Plane, nur hier und da glitzert ein Wasserlauf oder steht ein einsamer Strauch am Raine.

Treten wir den Rückweg an, denn die Schatten der Pappeln dort unten am Umflutkanal sind schon bedenklich lang geworden.

Ein frühliches Vieh hilft uns das Stüchchen Chaussee bis zum Deiche, den wir gekommen sind, überwinden. Wieviel Aufwand an Kraft, Geduld und Zeit mag es wohl gekostet haben, solchen Erdwall aufzuführen? Wieviel Unglück hat er aber auch schon verhindert! Wie würde wohl der schöne Waldbestand zur Linken aussehen, wenn er den andrängenden Eis- und Wassermassen im heurigen Frühjahr so ganz ohne Schutz ausgefegt gewesen wäre? Und wie viele Menschen wären ohne diesen Schutz um ihre Habe, wenn nicht gar um ihr Leben gekommen! In der Altmark mußten wir ja ein solches Beispiel erleben, und das war noch lange nicht das schlimmste. Derartige Schutzbauten täten wohl noch an vielen Orten not, nur hat man zumeist kein Geld für sie! Kriegsschiffe und Kanonen sind bekanntlich viel wichtiger!

Habt ihr schon mal die große Etze gemessen, welche hier an der Eisenbahnbrücke steht? Ungefähr 6 Meter hat sie Umfang und ihr Alter darf man wohl auf einige Jahrhunderte schätzen. Vielleicht kann sie sich noch jener Tage erinnern, da die Kriegsjurie mit ihrem Gesolge Raub und Mord über das Land raste und blinde Wut eine blühende Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelte! Im Jahre 1631 war's, ungefähr um dieselbe Zeit! Damals aber ging es noch milde her; die Granaten von heute würden keinen Stumpf und keine Mauer übrig gelassen!

Rufen wir uns aus im Schatten dieses stattlichen Baumes, um Kraft zu sammeln für den Rest unserer heutigen Wandrung. Noch einmal durchqueren wir den Busch, diesmal auf seinem belebtesten Wege. Sonntäglich gepuzte Menschen ziehen in Scharen dahin, alle fröhlich und vergnügt. Das hat die frische Luft gemacht, der Wald und der Sonnenschein!

Dort im Westen glüht es goldig; wie durch bunte Scheiben bricht der Schein durch das Laubwerk. Das Licht nimmt Abchied, leise zieht die Dämmerung heran. Den Herrenzugwiesen entsteigt ein feiner Nebelschleier, kaum sichtbar für das Auge.

Wend wird es wieder!
Ueber Wald und Feld
Schnell Frieden nieder
Und es ruht die Welt. —

In der schwarzen Flut der Elbe spiegelt sich der letzte Widerschein des sinkenden Tages und in kurzweiligem Geplauder drängt ein schier endloser Menschenstrom den grauen Stadtmauern zu. Es ist Nacht geworden!

Aus der Parteibewegung.

Der Kampf um das Reichstagsmandat von Halle sehr bereits ein, und zwar eröffnet ihn die bürgerliche Presse, die Angst hat, daß die Sozialdemokratie das Mandat zurückerobert. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ schreiben: „Die sozialdemokratische Spekulation auf Uneinigkeit in den bürgerlichen Reihen wird hoffentlich zu schanden werden. Das Herwahrnis im Bloß kann es nicht hindern, daß in einem so heiß umstrittenen Wahlkreis von der äußersten Rechten bis in die Freistimmigen Vereinigung hinein alle Wähler einträchtiglich das eiserne Bestreben haben, auch in der Nachwahl der geliebten waldländischen Geist zu zeigen, der die Wahlen von 1907 auszeichnete. . . . Dagegen läßt sich nicht vertennen, daß die Ferien, in die der Wahltermin voraussichtlich fallen wird, die bürgerlichen Siegesaussichten diesmal erheblich gefährden. Nicht nur, daß ein großer Teil der bürgerlichen Wähler sich auf Meinen befindet, auch die Studentenjahre, die sich vor 2 Jahren in selbstloser Weise in den Dienst der Sache stellten, dürfte diesmal stark gelichtet sein. . . . Es wird also diesmal die Aufgabe der bürgerlichen Wähler sein, aus den etwa 15 Prozent der Wähler, die 1907 nicht zur Urne kamen, den Ausfall zu beden, den diesmal die Ferien verursachen werden.“

Der Maifeierfonds. Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Lübeck nahm am Montag einen Antrag mit allen gegen 8 Stimmen an, nach welchem diejenigen Parteigenossen, die sich dem Nürnberg-Parteitagsbeschluss betreffend Abgabe eines Tagesverdienstes aus Anlaß der Maifeier nicht gefügt haben, für

unwürdig erklärt werden, Ehrenämter in der Partei zu bekleiden. Die Debatte über den Antrag war sehr lebhaft. Gegen den Antrag sprachen nur die, die selbst davon betroffen wurden. —

Mein Vaterland. Seit einigen Wochen werden zahlreiche Personen in Leipzig, die als hervorragende Ordnungskämpfer dringend verdächtig sind, mit einem Briefchen dieses Inhalts bedacht: Nationale Verlagsanstalt Leipzig-Leipzig

Lindenauer Straße 42. Lindenauer Straße 42
Leipzig, den 25. April 1909.

Euer Hochwohlgeboren
gestatten wir uns hierdurch höflich in Kenntnis zu setzen, daß im unterzeichneten Verlag demnächst eine deutsche nationale Jugendschrift unter dem Titel

„Mein Vaterland“
erscheinen wird und bitten wir ergebenst, von nachstehendem gefälligst Notiz nehmen zu wollen.

Mehr denn je sind die vaterlandlosen Gesellen — die Sozialdemokraten — an der Arbeit, unsere deutsche Jugend zu vergiften, ihnen den Haß gegen Vaterland, Ehre und Religion einzupflanzen.

Dies alles in Betracht ziehend, entschlossen wir uns, obige nationale Jugendschrift, welche am 1. und 15. eines jeden Monats erscheinen soll, ab 1. Juli 1909 herauszugeben, jedoch ist dieses Unternehmen mit sehr hohen Kosten verknüpft, da wir das Exemplar mit 2 Pfennig an die Schulkinder Deutschlands verkaufen wollen.

Wir wählen deshalb den niedrigen Preis, um auch den ärmsten Kindern Gelegenheit zu geben, eine für unsere Jugend wirklich lehrreiche Jugendschrift zu lesen, welche unter Mitwirkung hervorragender Autoritäten redigiert wird. Gleichzeitig hoffen wir durch diese nationale Jugendschrift die verderbliche Schundliteratur, welche das sittliche und moralische Empfinden unserer Jugend aufs äußerste beeinträchtigt, zu untergraben.

Wir richten nun an Euer Hochwohlgeboren die herzlichste Bitte, dieses edle Unternehmen im Interesse unserer deutschen Vaterlandes durch einen einmaligen Beitrag zu unterstützen und versichern wir Ihnen, daß wir jederzeit bemüht sein werden, unserer Jugend nur das Gute und Beste zu unterbreiten, um in ihnen die Liebe zu Kaiser und Reich, König, Fürst und Vaterland zu erwecken.

Wir gestatten uns noch zu bemerken, daß wir es nicht veräumen werden, eine notariell beglaubigte Gesamtquantität sowie regelmäßig ein Exemplar dieser Jugendschrift zuzusenden.

Mit größter Hochachtung
Nationale Verlagsanstalt
Leipzig-Leipzig.

Der Inhaber dieser Nationalen Verlagsanstalt, der besonders die Religion teilt, ist ein gewisser Paul Gurenkoff, Buchdrucker in Leipzig. Vor ungefähr anderthalb Jahren schrieb er an den Vorstand des Sozialdemokratischen Ortsvereins Leipzig folgenden Brief:

Leipzig, den 2. November 1907.
Lindenauer Straße 42.

Sehr geehrter Herr Vorstand!
Hierdurch gestalte ich mir Ihnen höflich mitzuteilen, daß ich Anfang Dezember mit einer neuen Vortragsreihe beginne, und zwar mit einem populärwissenschaftlichen Vortrag über die

Sittliche und religiöse Volksverwirrung.
Dieser Vortrag wird für jedermann leicht verständlich sein und das Interesse aller Zuhörer erwecken, er gibt genauen Aufschluß über unsere natürliche Schöpfungsgeschichte und werden die lägenhaften theologischen Beweise für das Wesen einer Gottheit wissenschaftlich glänzend widerlegt. Auch werden die schlimmen Folgen, die die Lehren des Christentums im Volke zeitigen, genügend beachtet. Die Gelegenheit, einen solchen freien Vortrag zu hören, wird wohl nicht so schnell wiederkehren. Der Vortrag umfaßt eine Zeitdauer von 1 1/2 Stunden.

Der Vortrag im geschlossenen Verein gehalten kostet 20 Mark. Der Vortrag öffentlich gehalten kostet 30 Mark.

Da ich nur noch wenige Tage zu verbleiben habe und Sie vielleicht einen solchen Vortrag wünschen, bitte ich Sie höflichst um umgehende Antwort und Angabe des Tages, an welchem ich diesen Vortrag eventuell halten soll.

Hochachtungsvoll
Paul Gurenkoff.

Feuilleton.

Rechtswort verboten

Ein Frauenschicksal.

Sozialer Roman von Elise Orzeszka.

(8. Fortsetzung.)

Es war eine kleine, magere Frau, augenscheinlich tief in den Fünfzigern, das welke Antlitz von zahllosen Runzeln bedeckt, mit ganz ergrauten, nach beiden Seiten glatt getrichenen Haaren, die ein schwarzer, gedrückter altmodischer Hut bedeckte. Das schwarze Wollkleid, und das altmodische verschlossene Seidenmännelchen hingen förmlich an ihrem magern Körper, die knöchigen Finger der durchsichtigen kleinen weißen Hand zerrückten in rastloser Bewegung das leinene Taschentuch, das auf ihren Knien lag. Unruhe malte sich in ihren Augen, die einstmal schön gewesen sein mußten, jetzt jedoch farb- und glanzlos waren. Sie ließ den Blick von einem Gegenstand zum andern gleiten, sah auf ihr Gegenüber hin oder senkte die geröteten Lider. Die ruhelosen, schmerzlichen Gedanken irrten unlet und suchten vergeblich nach einem Ruhepunkt.

„Sind Sie jemals Lehrerin gewesen?“ fragte jetzt Ludovika Zminska in französischer Sprache, indem sie ihre Aufmerksamkeit der älteren Frau zuwendete.

Die Älteste bewegte sich auf ihrem Sitze, ließ den Blick hilflos umherschweifen, zerbürdete krampfhaft ihr Taschentuch und erwiderte leise:

„Non, Madame, c'est le premier fois que je . . . je . . .“ Sie unterbrach sich; offenbar suchte sie nach den richtigen Worten der fremden Sprache, um ihren Gedanken Ausdruck zu geben, doch waren diese dem müden Gedächtnis entschwunden.

„J'avais . . .“ begann sie wieder, „j'avais la fortune . . . mon fils avait le malheur de la perdre . . .“

Kühl und gemessen sah Ludovika Zminska ihr gegenüber. Die Sprachfehler, die schwerfällige und unangenehm klingende Aussprache der armen Frau riefen kein

Rückeln auf ihren Lippen hervor, ebensowenig wie ihre schmerzliche Unruhe und ihr elendes Aussehen ein Mitgefühl zu erwecken schienen.

„Das ist traurig,“ erwiderte sie, „und Sie haben nur diesen einzigen Sohn?“

„Ich habe ihn verloren!“ rief jetzt in polnischer Sprache die Frau, doch als erinnere sie sich der Verpflichtung, ihre Kenntnisse in der fremden Sprache zu zeigen, fügte sie hinzu: „Il est mourru par desespoir!“

Keine Träne befeuchtete die glanzlosen Augen der armen Frau, als sie diese Worte sprach, aber die bleichen, schmalen Lippen zitterten, und ein Schauer durchrieselte die unscheinbare Gestalt im altmodischen Männelchen.

„Sind Sie musikalisch?“ war die nächste Frage, die an sie gerichtet wurde, doch diesmal in polnischer Sprache. Ihre Kenntnis des Französischen war durch das kurze Gespräch offenbar hinreichend bewiesen.

„Ich habe einstmals Klavier gespielt . . . doch ist das lange her . . . ich weiß wirklich nicht, ob ich jetzt noch imstande wäre . . .“

„Dann sind Sie vielleicht der deutschen Sprache mächtig?“

Ein Kopfschütteln war die einzige Antwortung dieser Frage.

„Worin wollen Sie also Unterricht erteilen, wenn ich fragen darf?“

Diese Frage wurde in durchaus artigem, aber so trockenem und kühlem Tone gestellt, daß sie wie eine deutliche Abfertigung klang. Die arme Frau schien jedoch den Sinn nicht zu verstehen, oder nicht verstehen zu wollen. Die Kenntnis der französischen Sprache war es, auf die sie ihre Hoffnung gesetzt hatte . . . damit wollte sie den geringen Unterhalt der letzten Jahre ihres so schwer geprüften Lebens verdienen.

Als sie fühlte, daß der Boden unter ihren Füßen zu weichen begann, daß das Gespräch seinem Ende zuing, ohne einer Hoffnung auf irgendeinen Nachweis Raum zu lassen, griff sie noch einmal nach ihrem Zukunftsmittel,

während die zitternden Hände immer krampfhafter das Taschentuch bearbeiteten:

„La geographie, la histoire, les commencements de l'arithmetique . . .“

Doch verstummte sie plötzlich und richtete den entsehten Blick auf ihr Gegenüber. Ludovika Zminska hatte sich erhoben.

„Ich bedaure lebhaft,“ begann sie langsam, „doch habe ich augenblicklich keine Stelle in Aussicht, die für Sie entsprechend sein würde . . .“

Sie hatte geendet und stand jetzt regungslos in ihrem grauen Kleide, deutlich erwartend, daß die arme Frau sich sofort entfernen werde. Doch diese blieb wie angewurzelt an ihrem Platze, die Bewegung der Hände und der Augen hörte auf, nur die bleichen Lippen öffneten sich und flüsterter nervös:

„Keine Stelle! gar keine Stelle!“ wiederholte sie, und wie von einer unsichtbaren, ihr nicht zugehörigen Kraft gedrängt, erhob sie sich langsam von ihrem Sitze.

Doch entfernte sie sich noch nicht. Jetzt erst füllten sich ihre Augen mit Tränen. Sie stützte die zitternde Hand auf die Lehne des Stuhles und sprach leise: „Vielleicht später irgend einmal wird sich eine Stelle für mich finden . . .“

„Nein, Madame, ich kann nichts versprechen,“ lautete artig, aber bestimmt die Erwiderung.

Tiefes Schmeigen folgte diesen Worten. Plötzlich schossen der unglücklichen alten Frau die Tränen in die Augen und strömten reichlich an den gerunzelten Wangen nieder. Ohne ein weiteres Wort zu sprechen, verbeugte sie sich und verließ rasch das Zimmer. Schämte sie sich ihrer Tränen, daß sie so rasch enteilte, oder strebte sie einer andern Vermittlungsstelle zu, um — wer weiß es — vielleicht eine neue Enttäuschung zu erfahren . . .

Dann war Martha allein mit derjenigen, in deren Händen das Schicksal ihrer nächsten Zukunft lag. Sie fühlte sich durchaus nicht zaghaft, nur tief traurig.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

Der räthselhafte Tod eines Leutnants.

Ein mysteriöser Todesfall hat sich in Schöneberg ereignet. In der Oberstraße 34 wurde am Dienstag morgen der Leutnant im 3. Eisenbahnpolizei-Regiment Erich v. Hülsen in seiner Wohnung tot aufgefunden. Im ersten Augenblick glaubte man, daß Selbstmord vorliege, jedoch besteht jetzt der Verdacht, daß der Offizier einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Die Leiche wurde daher beschlagnahmt. Wie erzählt wird, hat Leutnant v. Hülsen am Montag abend seine Wohnung in Begleitung einer Dame betreten, die dann während der Nacht das Haus allein wieder verließ. Leutnant v. Hülsen lag morgens entsetzt im Bett. Auf dem Nachtschiff stand ein halb geleertes Glas mit einer gelblichen Flüssigkeit. Das Portemouais des Leutnants mit etwa 50 Mark Inhalt fehlte. In der dienstlichen Meldung über den Tod des Leutnants wird als Todesursache Herzschlag angegeben.

Bahnhofsbrand in Darmstadt.

Auf dem Main-Neckar-Bahnhof in Darmstadt brach am Mittwoch abend ein Brand aus, durch den ein Teil der Hauptbetriebswerkstätten vollständig eingestürzt wurde. Sämtliche Waggons Darmstadts rüdten zur Hilfeleistung aus. Bei den Löscharbeiten ereigneten sich drei Anfälle. Ein Werkmeister und zwei Feuerwehrlente wurden durch herabfallende Balken verletzt. Um 12 Uhr ging auch die Modellwerkstätte, in der sich gasreiche wertvolle Modelle befanden, in Flammen auf. Zu gleicher Zeit stürzte das Dach der Betriebswerkstätte ein. Zwei mit Äthylben gefüllte Behälter explodierten. Die Feuerwehre konnte den Brand bis zum Morgen nicht löschen. Der Materialschaden wird bis jetzt auf über eine Million Mark geschätzt.

Zwei Millionen Mark Brandschaden.

Dem großen Waldbrand in Hannover, der, wie wir berichteten, in den Kreisen Eßhorn und Fienhagen gewüthet hat, sind nach den letzten Feststellungen 8000 Morgen zum Teil fällischen Waldbestandes zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf 2 Millionen Mark geschätzt.

Ein ehemaliger Schumann als Landstreicher.

Das Leben geht oft seltsame Wege. In dem westfälischen Orte Horst wurde ein Landstreicher wegen Brandstiftung verhaftet, der ein sehr bewegtes Leben hinter sich hat. Zuerst war er Schumann in Berlin. Er gelangte dann durch eine unerwartete Erbschaft zu großem Vermögen, das er durch Spekulationen und beim Spiel in Monte Carlo vollständig verlor. Dann trieb er sich im Lande umher. Jetzt wurde er dabei erlapp, als er Feuer an ein Bauernanwesen legte.

Die Not....

Eine Liebestragödie hat sich in Miroslau (Böhmen) abgespielt. Dort hat der 25jährige Braungehilfe Konrad sein 20jährige Geliebte durch zwei Revolvergeschüsse tödtlich verletzt, dann sein 4 Monate altes Kind durch einen Schuß in die Schläfe getödtet und schließlich sich selbst erschossen. Die Konrad in einem hinterlassenen Schreiben an gibt, hat er die Bluttat unter dem Druck harter Nothlage vollbracht.

Der Schwager als Gatte.

Zwei Brüder, junge Landarbeiter in der französischen Gemeinde Calles-a-Sourde (Aveyron), werden sich demnächst wegen Urkundenfälschung und Beihilfe vor Gericht zu verantworten haben. Im Jahre 1902 wollte sich Pierre Garrie verheirathen. Er betete eine junge Schöne an, die seine Liebe innig erwiderte. Leider hatte aber Pierre noch nicht das zur Heirat erforderliche Mindestalter: er war erst 17 Jahre alt. Die beiden Liebenden glaubten aber, ohne ihre eheliche Verbindung nicht leben zu können. Statt nun einen staatlichen Dispens zu erbitten, nahm Pierre zu seinem älteren Bruder Baptiste seine Zuflucht. Dieser ließ ihm seine Papiere und ermöglichte ihm so, unter falschem Vornamen eine vorzeitige Ehe einzugehen. Erst als die jungen Leutchen einen sechsjährigen Ehestand hinter sich hatten, bemerkte man das Mäandern, und das Gericht, das hiervon Kenntnis erhielt, hatte nichts Gileres zu tun, als die überaus glückliche Ehe zu lösen.

Opferreiche Erdbeben.

In Korintj auf Sumatra im oberen Padang sind durch ein Erdbeben und eine Waffestrahe 230 Personen getödtet und viele verwundet worden. Die materiellen Verluste sind sehr groß. Korintj ist ein Ort an dem gleichnamigen, 3690 Meter hohen vulkanischen Berge auf Sumatra.

Durch ein heftiges Erdbeben sind in der chilenischen Stadt Copiapo viele Häuser zerstört worden. Unter den Bewohnern herrscht Kanis. Copiapo ist die Hauptstadt der chilenischen Provinz Atacama. Die Stadt hat etwa 9000 Einwohner und betreibt von ihrem Hafenort Puerto Copiapo, mit dem sie durch einen Fluß verbunden ist, einen lebhaften Ausfuhrhandel mit Silber- und Kupfererzen. Der außer der Stadt gelegene Vulkan Copiapo ist einer der gefährlichsten feuerpeinenden Berge in den Anden.

Vermischte Nachrichten.

* Die Sonne als Kraftlieferant. Bei der 50. Jahresversammlung der britischen Bergwerks-Ingenieure, die in London stattfand, stellte man wiederum, wie schon so oft, Kalkulationen darüber an, wie lange wohl der Kohlenbestand der Welt noch ausreichen werde. Zwar werden immer neue Kohlenfelder entdeckt; Amerika, B., das bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit in der Kohlenproduktion eine untergeordnete Rolle spielte, liefert heute 40 Prozent des Kohlenbedarfs der Welt, und auch Deutschland und England finden neue Kohlenlager in der Erde. Aber auf der andern Seite wird der Bedarf der Welt an Kohle von Jahr zu Jahr größer, was der Fortschritt, die Chemie und Technik auf dem Gebiete der Kohlenverparnis herbeigeführt haben. Wie lange unter diesen Umständen die Kohlenvorräte der Erde vorhalten werden, wollten die versammelten Ingenieure nicht feststellen wagen. 300 Jahre, scheint es, geben sie uns noch Zeit; dann mögen wir in unserer Bedrängnis die in Europa gebrauchte Kohle aus China holen; oder — besser noch — wir gebrauchen gar keine Kohle mehr. Wie begreifen die Tage von der Sonne. In Amerika, im Staate Pennsylvania, so erklärte einer der Anwesenden, habe man bereits ein Verfahren im Betriebe, das zweifellos darthut, daß es möglich sei, 500 bis 1000 Pferdekäfte per Ader Landes aus der Sonne heraus-zuziehen. Warum also, so fragte man sich, sollte man nicht eines Tages in stände sein, den Sonnenchein aus den Tropen in unsere Weltteil zu leiten, ihn als treibende Kraft zu benutzen und auf diese Weise die Kohle als Heizmaterial ganz und gar auszuscheiden? Die Sonne als Handelsartikel — den versammelten Ingenieuren schien das nicht so selbstam vorzukommen. Aber die jetzige Generation dürfte wohl den Propekt einer „Alliengenschaft für Sonnenlieferung“ nicht mehr erleben. Oder doch? Wer will heute, in den Tagen der Flugmaschine, über dergleichen „Abenteuerlichkeiten“ zu lächeln wagen?

* Die Polarreise einer Tonne. Eine Tonne, die vor 9 Jahren von der Geographischen Gesellschaft zu Philadelphia nördlich der Beringstraße ausgesagt wurde und die so lange Zeit dem Drucke des arktischen Eises widerstanden hat, ist jetzt, wie berichtet wird, wieder in den Besitz der genannten Gesellschaft gelangt und hat durch ihre lange Fahrt der Polarforschung wertvolle Aufschlüsse über die Strömungen in den Polarmereen gebracht. Die Tonne gehörte zu einer ganzen Flottille von 35 Fässern, die in den Jahren 1899 bis 1901 ausgesagt wurden, um Anhaltspunkte über die Richtung und die Schnelligkeit der Meeresströmungen um den Pol herum zu liefern. Jede war nummeriert und enthielt in vier Sprachen Mitteilungen an den Finder, der gebeten wurde, sie dem nächsten amerikanischen Konsul oder der Gesellschaft selbst zurückzugeben, unter genauer Angabe der Zeit und des Ortes der Auffindung. Die erste Tonne hat nur ihren Weg an die Küste der Insel Sönd in Norwegen gefunden und wurde der Gesellschaft von dem bekannten Polarforscher Kapitän Amundsen zurückgegeben. In mehr als 8 Jahren hat sie 2400 englische Meilen in der Düsternis zurückgelegt; da sie wahrscheinlich den Strömungen mit Umwegen gefolgt ist, war ihr tatsächlicher Weg jedenfalls viel länger. Das Experiment zeigt, daß die Bewegung der Polarströmung von Westen nach Osten geht. Es bekräftigt bereits die Vermuthung, daß sich eine Strömung ergibt, und um sic

zu bestätigen, war der Versuch unternommen worden. Kapitän Amundsen baut seinen neuen Plan einer Polarpedition auf die Annahmen auf, zu denen die Polarreise dieser Tonne ihn geführt hat.

Eingefandt.

Ihr diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber seine Verantwortung Arbeiter und Parteigenossen!

Von jedem denkenden Arbeiter verlangt ihr, und zwar mit Recht, daß er seiner Berufsorganisation angehöre. Viele unserer Mitglieder mühten sich schon für ihr Eintreten für die Organisation wirtschaftlich schwer kämpfen, denn die Unternehmer verstanden es von jeher, in der bestialischen Weise von ihrer Macht Gebrauch zu machen. Trotzdem nun das Gastwirtsgeerbe unter dem ungeheuren Druck aller möglichen Lasten und behördlicher Schikanen geradezu unerträglich zu leiden hat, soll es wieder mit höhern Steuern belegt werden. Die Folge hiervon wird sein, daß viele aus ihrem Beruf gewiesen werden und so dem Untergang geweiht sind. Das beweisen hauptsächlich die vielen Kourture in letzter Zeit am allerbesten. Der Verband der freien Gast- und Schankwirte, dem eine Reihe früherer gemäßigter Gewerkschafter angehört, hat nun die Aufgabe, die Wirte zu vereinigen, denn nur Einigkeit macht stark. Leider haben wir noch viele Gastwirte, die sich um nichts kümmern; dann gibt es noch Gastwirte, die sich auch Parteigenossen nennen und trotzdem Mitglieder von bürgerlichen Gastwirtsvereinen sind, dort Hurra schreien, dem Reichthümerverband und gelben Sumpfe gute Dienste leisten und trotzdem von den Groschen der Arbeiter leben. Parteigenossen, das kann nicht so weitergehen! Wir erheben daher gegen die sich Sozialdemokraten nennenden Gastwirte Protest und verlangen von ihnen, daß sie, wenn sie wirklich Parteigenossen sind, den bürgerlichen Gastwirtsvereinen den Rücken kehren. Es gibt für sie unserer Meinung nach nichts andres, als den Eintritt in unsere Organisation, um sich wirtschaftlich zu schützen. Hier muß reinliche Scheidung stattfinden. In diesem schweren Kampfe aber, Parteigenossen, sollt und müßt ihr uns über eure moralische Unterstützung zumuten lassen und in allen von Parteigenossen betriebenen Gastwirtsvereinen in diesem Sinne mitwirken, die Wirte veranlassen, aus jenen Burea-Vereinen auszu-treten und dem Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands beizutreten. Das Eintrittsgeld beträgt 1,50 Mark und der monatliche Beitrag auch 1,50 Mark; dafür wird den Mitgliedern wöchentlich der „Freie Gastwirt“, das Organ des Verbandes, frei ins Haus geschickt. Außerdem gewährt der Verband Rechtshilfe, damit sich die Mitglieder im Kampf um ihr gutes Recht nicht verblüthen, und gibt seinen Mitgliedern sowie den Frauen derselben schon nach sechsmonatlicher Mitgliedschaft eine Sterbeunterstützung von 50 bis 500 Mark.

Genossen! Tausende von Angehörigen unseres Verbandes stehen zu jeder Zeit in aktiver Tätigkeit im Vordergrund der proletarischen Bewegung, weil sie ja selbst mit wenigen Ausnahmen Proletarier sind. Der Verband hat seit seinem Bestehen, überall, wo es ihm möglich war, kämpfende Arbeiter unterstützt und wird daselbe auch für die Zukunft tun. Wenn nun jeder organisierte Arbeiter und seine volle Unterstützung angebeten läßt, dann müssen wir auch hier in Magdeburg bald auf eine ansehnliche Zahl neuer Kämpfer bilden können. Parteigenossen! Unser Sieg ist euer Sieg! Hoch die Solidarität!

Die Bezirksleitung des Verbandes der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands, Zehlfelle Magdeburg.

Vereins-Kalender.

- Vorzellanarbeiter, Neustadt. Am Sonnabend den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Kopphehl, Fabrikstraße 5/6. 1557
- Bund der Arbeiter-Musikvereine Deutschlands. Am Sonnabend den 12. Juni Bezirksversammlung im Restaurant von Kopphehl, Neustadt, Fabrikstraße 5/6. 1556

Maurer! Wegen des am Sonnabend den 12. Juni, von nachmittags 3 Uhr an, im „Luisenpark“ stattfindenden Sommerfestes bleibt unser Bureau von 1 Uhr an geschlossen. Der Vorstand.

- Turnerschaft Magdeburg (N.L.). Abt. Sudenburg: Sonnabend den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei A. Naumann; Lotteriekreis Gellhorn, Buckau. Sonnabend den 12. Juni Versammlung bei Schumann, Marienstraße. 1550
- Cracau-Vereiner. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 12. Juni Versammlung bei Schwente. 1554
- Groß-Otterleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend abend 8 1/2 Uhr Versammlung bei Marzschall. 1552
- Klein-Otterleben. Arb.-Radfahrerverein. Sonnabend den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Schüge. 1540
- Wenckenstedt. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonnabend abend 8 1/2 Uhr Versammlung bei der Witwe Hoppe. 1558
- Langenweddingen. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonnabend den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Frey Pieper. 1555
- Schönebeck. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Sonntag den 13. Juni, nachm. 3 Uhr, im gr. Saale des „Stadipark“ außerordentliche Generalversammlung. Nach der Versammlung gemüthl. Beisammensein.
- Burg. Zentralverband der Schuhmacher, Zehlfelle Burg. Sonnabend, 12. Juni, abds. 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Grand Salon“.
- Salzwedel. Bahlverein. Sonnabend den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im „Bürgergarten“. 1560

Wasserstände.

+ bedeutet über. — unter Null.

Ort	7. Juni	8. Juni	9. Juni	10. Juni
Jungbunzlau	0,00	-0,02	0,02	—
Vau	-0,28	-0,39	0,01	—
Budweis	+0,43	+0,42	0,01	—
Prag	—	—	—	—
Unstrut und Saale	8. Juni +0,95	9. Juni +0,95	—	—
Weißenseel Untp.	-0,14	-0,32	0,18	—
Erztha	+1,34	+1,40	—	0,06
Wittenberg	+0,94	+0,92	0,02	—
Bernburg	+0,52	+0,52	—	—
Kalbe Oberpegel	+1,36	+1,36	—	—
Kalbe Unterpegel	+0,10	+0,06	0,04	—
Mulde	8. Juni -0,18	9. Juni -0,19	0,01	—
Elbe	7. Juni -0,04	8. Juni +0,24	—	0,28
Brandeb.	+0,17	+0,20	—	0,03
Meinl	+0,37	+0,43	—	0,06
Leimeritz	-0,18	-0,30	0,12	—
Kuffig	+0,08	+0,55	—	0,47
Dresden	-1,47	-1,35	—	0,12
Torgau	+0,36	+0,37	—	0,01
Wittenberg	+1,29	+1,24	0,05	—
Köhlau	+0,63	+0,61	0,02	—
Barby	+0,78	+0,78	—	—
Schönebeck	+0,53	+0,48	0,05	—
Magdeburg	+0,80	+0,83	—	0,03
Langermünde	+1,51	+1,30	0,01	—
Wittenberge	+1,16	+1,12	0,04	—
Proß-Bömitz	+0,58	+0,58	—	—
Bauenburg	+0,70	+0,68	0,02	—

Billig! Achtung, Händler! Billig!
Fisch-Konserven- u. Marinaden-Offerte!
(vorzügliches eignes Fabrikat). 5264

- Frische la. Bratheringe (keine Eis-hausware) 4-Liter-Dose 1,30
- Prima russische Sardinen 4-Liter-Dose 1,10
- 3-Pfund-Fäß 1,20
- 24-Pfund-Dose 4,50
- 1/2 Tonne 16,00 1/3 Tonne 30,00
- Delikatess-Rollmöps Spezialität, in Sahnesauce (haltbare Ware) 4-Liter-Dose 1,60, 24-Pfund-Dose 4,75, 1/2 Tonne 20,00, 1/3 Tonne 38,00 Mk., Hare Sauce pro 4-Liter-Dose 10 Pf. billiger.
- Sering in Gelee 4-Liter-Dose 1,50
- ff. ger. Riesen-Lachsheringe pro Stück 10, 12, 13, 15 Pf. Beste gesunde Ware wird garantiert.
- Berand nur gegen Ragnahme ab Bahnhof Sudenburg. Bei größeren Aufträgen Ermäßigung.

Magdeh. Fischkonservenfabrik, Sudenburg, Langer Weg 43.

Freitag Sonnabend Ausnahmepreis!

Kalbskeulen Kalbsrücken Kalbsniere Kalbsbrust à Pfd. mit nur **50** Keine höheren Preise!

Ich bemerke ausdrücklich, daß bei mir jedes Pfund Kalbsfleisch à Pfund mit nur 50 Pfennig verkauft wird und keine höheren Preise gefordert werden. 5276

ff. Rind- und Schweinefleisch zu bekannten Preisen.
A. Bosse, Gr. Münzstr. 14

Empfehle täglich frisches 5280
Ragouffleisch à Pfund 25 Pf.
Chr. Herrmann
Goldschmiedebücke 3-4
Fernspr. 3253

Stebberhalle Schiller
31 Lübecker Strasse 31
empfehle ger. reinen Himbeersaft, mit feinsten Haselnüßeln eingekocht, ausgemessen 1/10 Liter 15 Pf., do. Prima Kirschsafft 1/10 Liter 15 Pf. Außerdem sämtliche Fruchtweine, wie: Erdbeer-, Johannisbeer-, Apfel-, Stachelbeer- und Heidelbeerweine sowie sämtliche Spirituosen in nur besserer Qualität zum billigsten Tagespreis. 5020

Kaufe Kanarienvogel
à 3,50, 4,5 bis 10 Mk. und Weibchen. 5179
J. Tischler, Annabr. 25.
Achtung! Kaufe junge Kanarienvogel und weibchen jeden Posten zu höchsten Preisen.

Neue Angelruten
sind eingetroffen sowie sämtliche Angelgeräte vorrätig
Rud. Brining, Buckau 21
Schönebecker Straße 21
(Schrägüber der Kirche). 4913

Wegen Aufgabe des Ladens
Möbel billig!
5186
Bismarckstr. 20.

Neues Fahrrad, mit Freilauf und Rücktrittbremse, leichter Lauf, spottbillig veräußert. 5069
Goldschmiedebücke 5. I. Gocke.

Bitte lesen!
Beim Einkauf von **Henkel's Bleich-Soda**
achte man genau auf untenstehende Packung und weiße Mark-ahmungen, da meistens minderwertig, energielos zurück.

Henkel's Bleich-Soda
garantirt chlorfrei.

gefehllich beponirt. u. Reuebadung.

Spart bedeutend Seife, macht die Wäsche blendend weiß. Uebertrifft bei allen Reinigungs-zwecken die Soda durch raschere u. gründlichere Wirkung, macht namentlich Metallfahen sehr klar u. Goldfahen sehr weiß. Greift Hände u. Wäsche nicht an. Löst sich in Wasser sehr rasch, sollte deshalb in keiner Haushaltung fehlen.

Freitag
Sonnabend

Ausnahme-Angebot

in Lebensmitteln!

Freitag
Sonnabend

Geräucherter Lachs in Scheiben ¼ Pfund	35 Pf.
Vollfetter Tilsiter Käse ¼ Pfund	20 Pf.
Frisch. Delikates-Pumpernickel St. ca. 1 Pfund	16 Pf.
Hering in Gelee Pfund	32 Pf.

Neue Matjes-Heringe . . . Stück	9 Pf.
Neue Malta-Kartoffeln . . . 5 Pfund	63 Pf.

Puddingpulver 3 Pack	15 Pf.
Rote Grütze 3 Pack	18 Pf.
Tutti-Frotti (Geleespeise) . . . Pack	18 Pf.
Vanillin-Zucker Paket	5 Pf.
Vanille 2 Stangen	9 Pf.

Himbeersaft mit feinsten Raffinade eingedocht große Flasche	90 Pf.
---	--------



Feinster Haushaltungs-Kakes Spezial-Etikettung Karton = 1 Pfund Inhalt **65 Pf.**

Vollsaftige Zitronen Duzend **32 Pf.**
Rhabarber 2 Pfund **9 Pf.**
Frische Schlangengurken Stück **19 Pf.**
Reife Jamaika-Bananen Pfund **32 Pf.**

Frischer Maitrank Flasche **60 Pf.**
Apfelwein Flasche **25 Pf.**
Johannisbeerwein Flasche **45 Pf.**

Fruchtsäfte mit feinsten Raffinade, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirsch- u. Zitronensaft ¾ Str.-Flasche **45 Pf.**

Braunsch. Schlackwurst in Fettdarm, Dauerw., Pfund	1.60
Braunschweiger Salamiwurst Pfund	1.45
Braunschweiger Bratwurst . Pfund	1.20
Braunschweiger Mettwurst . Pfund	1.00

Gemischte Obstmarmelade Pfund	25 Pf.
-------------------------------	--------

Eis- und Fruchtwaflern . . . 3 Pack	24 Pf.
Erfrischungsdrops u. Eisbonbons ¼ Pfund	12 Pf.
Dessert-Pralinés ¼ Pfund	15 Pf.
Konfektmischung „Extra“ ¼ Pfund	22 Pf.
ff. Hansa-Konfektmischung ¼ Pfund	35 Pf.
ff. Punschbohnen ¼ Pfund	35 Pf.

Zitronensaft o. Zuder, natur., a. frisch. Früchten ¼ Str.-Fl. 1/2 Str.-Fl. 1 Str.-Fl.	55 Pf. 95 Pf. 1.65
---	--------------------

GEBR. BARASCH

Tiefschwarze Tinte
 macht Buchtbl. Vollstimme

Millionenfach
 erprobt

Salomba
 Gemahlene Sparsäcke
 Schwebelwaschkraft
 Schneeweisse Wäsche
 Chlorbleich Garantiert
 Unübertröffen 1 Pfund nur 25

Wohnungs-Einrichtung
 bestehend aus eleganter Schlafkammer, Schlafstube und moderner, beheizter Küche, ist für nur **335 Mk.**

lohnend zu verchartern: als einen 2. u. 3. Mederichmann, bei Verbleib, 1 hochmodernes Schlafzimmer, 1 Wohnzimmer oder 1 Ankleidekammer, 1 Toilette mit Bad, 4 Heizkörper, 2 großartige Ventilatoren mit guten Motoren, 1 hochpreisige komplette Küche in modernster Ausführung, reich gezierter Parkettboden, mit warmen Fußboden, Teppich, Gardinen und sämtliche Einrichtungsgegenstände.

Peterstr. 17, v. II.

Fabrikation u. Reparatur von Sprechmaschinen
 Spezialität: Automaten

Platten Stille Zubehörteile

Anton Hebel Gr. Steinweg-18

Wer neue Kräfte braucht

trinke das altherühmte Köstritzer Schwarzbier. Es ist ärztlich anerkannt als ausgezeichnetes Nahrungsmittel und Genussmittel, das dem Körper neue Kräfte zuführt und Abgearbeiteten, Kranken, Schwachen, Wöchnerinnen, stillenden Müttern und Genesenden ausgezeichnete Dienste tut. Krankenkassen verwenden es an Stelle von Milch. Seine Billigkeit und sein geringer Alkoholgehalt machen es zum unentbehrlichen Hausrunk. Beim Einkauf Vorsicht! Es gibt geringwertige Nachahmungen. Echt nur mit Brauerei-Etikette. — Generalvertreter für Regierungsbezirk Magdeburg: Mahlow & Bichtemann, Telephon 5060. Ausschank: „Triumph-Automat“, Ulrichstrasse. Verkaufsstellen durch Plakat kenntlich.

F. H. Oehlert
 Edelstraße 1.

F. Pätzki
 Lützowstr. 22.

Ein guter guter Hund (auf dem Foto) ist zum Verkauf. Er ist ein sehr guter Hund, der sich gut anpasst. Er ist ein sehr guter Hund, der sich gut anpasst. Er ist ein sehr guter Hund, der sich gut anpasst.

Pfand-Versteigerung.
 Am Freitag den 25. Juni 1909, nachmittags 2 Uhr, sollen in meinem Geschäftslokale, Endenburg, Kroatens- und alleweg 18, die in den Monaten Juli u. August 1908 sub Nr. 84490 bis 87638 verzeichneten Pfänder durch den vereideten Auktionator Herrn Siegfried Maßfeld versteigert werden.
Max Haacke.

Schreinerklärung.
 Die Bekleidung, welche ich gegen Frau Walke bestellte habe, ist für unpassend und nehme ich hierdurch zurück.
Gr. Ottersleben. Frau Müller.

Groß-Ottersleben.
 Am Mittwoch den 9. Juni, abends 7 1/2 Uhr, statt nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser langjähriger Vater, teurer Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Schlosser **Otto Albrecht** im 28. Lebensjahre. Dies geschieht mit der Bitte um stille Teilnahme.
Im Namen der Hinterbliebenen die tiefbetrübte Witwe Auguste Albrecht geb. Lammert.
 Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhaus, Banziger Straße 25a, aus statt.

Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Begräbnis unserer lieben Emma sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Hausbesuchern herzlichsten Dank.
Familie Lemke.

Kalbfleisch billig!

Keulen Rücken Nierenstück Brust } a Pfund nur **50 Pf.** keine höheren Preise!

I. a. Rindfleisch zum Schmoren à Pfd. nur **65 Pf.**
I. a. Schweinefleisch à Pfd. **35 45 65 70 75 Pf.**

Ferner offeriere:
 200 Stück frische Rehblätter à Pfd. nur **70 Pf.**
 Rehbrust, Rehhalb à Pfd. nur **20-30 Pf.**
 Bartes Wildschwein à Pfd. **30 40 50-65 Pf.**
 Wilde Kaninchen Stück **70-90 Pf.**

Rich. Bosse, Gr. Marktstr. 20.

echte Kieler Bücklinge
Anke, Stör, Borsch und Lachs
 stets frisch und in bester Qualität.
 Bekannt billigste Bezugsquelle für Restaurationen und Wiederverkäufer.
Ja nur allerfeinsten Qualitäten
Seitheringe, Kollmops
Bismarckheringe, Stralsunder
Salbrühen, russische Sardinen.
Fisch-Großhandlung
Aug. Richter
 Magdeburg, Breitweg 89/90
 Fernruf 2953. 5149
 Schmeißer Kochkunstausstellung 1907.

Standesamt.
 Magdeburg-Mitte, 9. Juni.
Aufgebote: Witzelmebel Friedrich Schmidt hier mit Margarete Montag in Glauchau. Rutscher Fritz Müller mit Klara Klaus. I. des Lokomotivheizers Theodor Kaufmann Wilhelm Otto Evers hier mit Agnes Alma Toni Fett in Stettin. Kaufmann Ernst August Rothlein hier mit Hedwig Lewin in Berlin. Straßenbahnkassier Karl Rief hier mit Alma Käthe in Dahlewarleben.
Geburten: Felix, S. des Schlossers Felix Hage. Werner, S. des Kaufmanns Karl Franke. I. des Prokuristen Franz Weisenborn. Gertrud, I. des Jollausheizers August Reiche. Marg. S. des Schlossers Karl Döle. Günter, S. des Kaufmanns Kurt, S. des Wäffeltiers Hermann Kemmer. Walter, S. des Maschinenf. Max Grabe. Adelheid, I. des Kaufmanns Erich Frankenstein. Gerhard, S. des Kaufmanns Paul Puff.
Todesfälle: Elisabeth geb. Wäberitz. Ehefrau des Klempnermeisters. Marg. Kühne, 39 J. 11 M. 3 T. Gastwirt Wilhelm Müller, 36 J. 14 T. I. des Eisenbahnschaffners Wilhelm Brandt, 1/2 Stunde.
Endenburg, 9. Juni.
Geburten: Willi, S. des Arbeiter Wilh. Nagel. Kurt, S. des Arbeiters Karl Hamann. Paul, S. des Tischlers Otto Wofesky.
Todesfälle: Wirtinmachersmeister Paul Schulte, 47 J. 11 M. 8 T. Anna, I. des Gußpüfers Joseph Hüge, 7 J. 10 M. 11 T. Walter, S. des Harmonikspielers Walter Göhe, 3 J. 30 T.
Burg, 8. Juni.
Aufgebote: Schuhmacher Johann Friedrich Wilhelm Häbner mit Charlotte Sophie Ulwine Krüger. **Wischerleben.**
Aufgebote: Bäcker Otto Kraus mit Lina Thieme. Schlosser Hermann Borowsky in Frohe mit Anna Raftenberg hier. Laborant Gustav Bader in Bernburg mit Frieda Berger hier.
Geburten: I. des Schneiders Otto Hüfne. I. des Steinruders Adam Wiesen. I. des Stellmachers Hermann Fuhrmann.
Todesfälle: Formermeister Louis Marilla, 58 J. 8 M. 11 T.
Halberstadt.
Aufgebote: Schneider Friedr. Freife mit Auguste Bergander. Bäckermeister Albert Karl Boof hier mit Elfe Emma Luise Zabel in Webbersleben.
Geburten: S. unehelich. S. des Schlossers Hermann Kramer. S. des Rajermeisters Herrn. Schwoy. S. des Bäckers Wilhelm König. S. des Handschuhbreiters Joh. Müller. I. des Lokomotivheizers Theodor Härtling. S. des Kaufm. Friedrich Müller. I. des Kaufmanns Franz Schattenberg. S. des Bahnarbeiters Robert Janbaum. I. des Lederfärbers Louis Schmidt.
Todesfälle: Anna Hartmann, 21 J. Witwe Henriette Engelmann geb. Gerede, 65 J. Witwe Auguste Wagner geb. Schlüter, 82 J. Arbeiter August Kluge, 57 J. Elisebeth, I. des Arb. Friedr. Vötlicher. Gertrud, I. des Jollausheizers August Reiche. Marg. S. des Schlossers Karl Döle. Günter, S. des Kaufmanns

Wittwoch früh 11 Uhr entließ ich nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter **Frau Emma Henke** vermittelte Klinik, geb. Treher im 59. Lebensjahre. Dies zeigen allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um hilfes Beileid an **Ernst Henke und Kinder.**
 Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 4 1/2 Uhr vom Trauerhaus, Amfahngstr. 17, aus statt. 2394

Wittwoch früh 11 Uhr entließ ich nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter **Frau Emma Henke** vermittelte Klinik, geb. Treher im 59. Lebensjahre. Dies zeigen allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um hilfes Beileid an **Ernst Henke und Kinder.**
 Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 4 1/2 Uhr vom Trauerhaus, Amfahngstr. 17, aus statt. 2394

Wittwoch früh 11 Uhr entließ ich nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter **Frau Emma Henke** vermittelte Klinik, geb. Treher im 59. Lebensjahre. Dies zeigen allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um hilfes Beileid an **Ernst Henke und Kinder.**
 Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 4 1/2 Uhr vom Trauerhaus, Amfahngstr. 17, aus statt. 2394

Wittwoch früh 11 Uhr entließ ich nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter **Frau Emma Henke** vermittelte Klinik, geb. Treher im 59. Lebensjahre. Dies zeigen allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um hilfes Beileid an **Ernst Henke und Kinder.**
 Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 4 1/2 Uhr vom Trauerhaus, Amfahngstr. 17, aus statt. 2394